Walter Scott's sämmtliche Werke.

Neu übersetzt.

Vierter Band.

Erzählungen von den Kreuzfahrern.

Erste Erzählung.

Die Verlobten.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

Erzählungen
von den
Kreuzfahrern.

Erste Erzählung.

Die Verlobten.

Vom
Verfasser des Waverley.

Aus dem Englischen übersetzt
von
August Schäfer.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

Erstes Kapitel.

In demselben Augenblicke erschien Eveline, auf Rosa's Arm gelehnt. Sie hatte seit dem Verlöbnisse die Trauer abgelegt und trug nun ein weißes Mieder und ein dunkelblaues Oberkleid. Ihr Haupt bedeckte ein Schleyer von weißem Flor, der so dünn war, daß er sie, gleich der nebelichten Wolke, die gewöhnlich um das Antlitz eines Seraphs gemahlt wird, umschwebte. Allein obschon Evelinens Angesicht in Betreff der Schönheit eines Engels nicht unwürdig war, so war es doch in diesem Augenblick weit entfernt, an Ruhe des Ausdrucks dem eines Seraphs zu gleichen. Ihre Glieder zitterten, ihre Wangen waren bleich und das Roth um ihre Augenlieder zeugte von erst kürzlich geflossenen Thränen; allein ungeachtet dieser natürlichen Zeichen der Bekümmerniß und der Ungewißheit herrschte doch die tiefste Ergebung — der feste Entschluß, ihrer Pflicht bey allen Vorfällen treu zu bleiben — in dem feyerlichen Ausdrucke ihrer Augen und Augenbraunen, und zeigte ihre Bereitwilligkeit, die Unruhe zu beherrschen, die sie nicht gänzlich unterdrücken konnte. Und

so gut waren diese entgegengesetzten Eigenschaften — Furcht und Entschlossenheit — auf ihrer Wange vermengt, daß Eveline, in dem höchsten Stolze ihrer Schönheit, nie bezaubernder erschienen war, als in diesem Augenblicke. Hugo de Lacy, der bisher ein so leidenschaftloser Liebhaber gewesen war, stand nun von so mächtigen Gefühlen durchbebt vor ihr, als ob sich in ihnen alle Uebertreibungen der Romantik verwirklicht hätten, und seine Gebieterin eine Bewohnerin höherer Sphäre wäre, deren Ausspruch ihm Glückseligkeit oder Elend, Leben oder Tod verkündete.

Von solchen Gefühlen beherrscht, sank der Krieger vor Evelinen auf ein Knie nieder, ergriff die Hand, die sie ihm nicht sowohl reichte als überließ, drückte sie inbrünstig an seine Lippen, und bethaute sie mit einer der wenigen Thränen, die man ihn je vergießen sah. Allein obgleich durch eine plötzliche Regung überrascht und zur Untreue gegen seinen Charakter verleitet, gewann er doch seine Fassung wieder, als er bemerkte, daß die Aebtissin seine Demüthigung, wenn man sie so nennen konnte, mit triumphirendem Blicke betrachtete. Er begann seine Vertheidigung vor Evelinen mit männlichem Ernste, und wenn sie auch eine gewisse Wärme und Gemüthsbewegung verrieth, so war sie doch mit einer Festigkeit und einem Stolze vorgetragen, der den der beleidigten Aebtissin unterjochen zu wollen schien."

„Lady, sagte er, sich an Evelinen wendend, Ihr habt von der ehrwürdigen Aebtissin vernommen, in welche unglückliche Lage ich seit gestern durch die Strenge des Erzbischoffs — vielleicht sollte ich sagen, durch seine gerechte, aber strenge Deutung meines Gelübdes — versetzt worden bin. Ich kann nicht zweifeln, daß die ehrwürdige Frau euch alles diß mit pünktlicher Treue berichtet hat; allein da ich sie nicht länger meine Freundin nennen kann, so laßt mich hören, ob sie mir bei der Erklärung der unglücklichen Nothwendigkeit, die mich zwingt, mein Vaterland unverzüglich zu verlassen, und mit ihm die schönsten Hoffnungen, welche je eine Menschenbrust beseelten, zu vergessen, oder wenigstens hintan zu setzen, hat Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die ehrwürdige Frau wirft mir vor, daß ich, der ich selbst an dem Aufschube der Vollziehung des gestern abgeschlossenen Vertrags schuldig sey, die Wirkung desselben auf eine unbestimmte Reihe von Jahren verschieben, nicht aber gänzlich aufheben wolle. Niemand entsagt gerne den Rechten, die mir der gestrige Tag verliehen hat, und laßt mich ein prahlendes Wort reden, ehe ich sie einem vom Weibe gebornen Manne abtrete, würde ich drei Tage lang, von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang, mit scharfem Schwerdt und Speer, mit jedem um einen so holden Preis zu kämpfen bereit seyn. Allein gerne entsage ich dem, woran ich tausendmal mein Leben setzen würde, wenn es Euch einen einzigen Seufzer kostet. Wenn Ihr

daher glaubt, Ihr könnet als de Lacy's Verlobte nicht glücklich seyn, so mögt Ihr meinen Beistand zur Vernichtung des Contractes in Anspruch nehmen, und einen glücklichern Mann glückseelig machen."

Er würde fortgefahren seyn, allein er fühlte, daß er in die Gefahr gerathen könnte, wieder von jenen zärtlichen Gefühlen überwältigt zu werden, die seiner kräftigen Gemüthsart so neu waren, daß er sich schämte, sie an den Tag kommen zu lassen.

Eveline schwieg, und die Aebtissin nahm das Wort: „Ihr hört Nichte, sagte sie," daß die Großmuth oder vielmehr die Gerechtigkeit des Constabel von Chester in Betracht seiner nahen Abreise in ein weit entlegenes und an Gefahren aller Art reiches Land, den Vorschlag macht, einen Vertrag aufzulösen, der unter der besondern und ausdrücklichen Bedingung abgeschlossen wurde, daß er zu seiner Vollziehung in England bleiben solle. Ihr könnt, scheint es mir, kein Bedenken tragen, sein Anerbieten mit Dank anzunehmen. Ich, meiner Seits will meinen Dank verschieben, bis ich sehe, daß Eure vereinten Bemühungen Seine Gnaden von Canterbury zur Billigung Eures Vorsatzes vermocht haben, denn der ehrwürdige Bischoff könnte wiederum die Gesinnungen des Lord Constabel verändern, über den er bereits einen so großen Einfluß ausgeübt hat — ohne Zweifel zum Heil seiner Seele"!!

„Sollen Eure Worte, hochwürdige Frau, andeuten, daß ich den Vorsatz hege, unter dem Schutze der

Autorität des Prälaten, der Erfüllung dessen auszuweichen, was ich zu thun mich für bereit erkläre, so kann ich Euch blos sagen, daß Ihr die erste Person seyd, die Hugo de Lacy's Wort bezweifelt hat;" — Während der stolze Baron eine Frau und eine Nonne so anredete, konnte er nicht verhindern, daß seine Augen vor Zorn funkelten und seine Wangen eine wilde Gluth überströmte.

„Meine gnädige und ehrwürdige Verwandte," sagte Eveline, ihrer ganzen Entschlossenheit aufbietend, „und Ihr mein guter Lord, fühlt Euch nicht beleidigt, wenn ich Euch bitte, nicht durch grundlosen Verdacht und schnelles Aufbrausen Eure und meine schwierige Lage zu verschlimmern. Mylord! die Verpflichtungen, die ich gegen Euch habe, sind der Art, daß ich mich nie von ihnen lossagen kann, da Ihr mir Vermögen, Leben und Ehre gerettet. Wißt! daß ich in der Angst meiner Seele, als ich von den Wallisern auf meiner Burg Garde doloureuse belagert ward, der heil. Jungfrau gelobte, daß ich, meine Ehre abgerechnet, mich dem ganz zu eigen geben werde, durch dessen Arm mich Unsere Frau aus jener Todes-Angst erretten werde. Indem sie mir einen Befreyer gab, gab sie mir einen Herrn; auch könnte ich keinen edlern wünschen als Hugo von Lacy." „Gott verhüte Lady," sagte der Constabel, in hastigem Tone, als befürchte er, sein Entschluß möchte wanken, ehe er die Entsagung auszusprechen vermocht habe, „daß ich Euch durch eine solche

Verpflichtung, welcher Ihr Euch in der äußersten Noth unterworfen habt, an irgend einen Entschluß zu meinen Gunsten, der Euren Neigungen Zwang anlegen könnte binden wollte."

Die Aebtissin selbst konnte nicht umhin, dieser Aeußerung ihren Beyfall zu schenken und zu erklären, sie sey eines normännischen Edeln würdig; allein zu gleicher Zeit wandte sich ihr Blick auf ihre Nichte, und schien sie zu ermahnen, von de Lacy's Edelmuthe Gebrauch zu machen.

Allein Eveline fuhr mit auf den Boden gehefteten Blicken und leicht gerötheten Wangen fort, ihre eigenen Gefühle auszusprechen, ohne fremde Eingebungen zu beachten. „Ich will gestehen, edler Herr, sagte sie, daß ich damals, als Eure Tapferkeit mich vom Untergange rettete — Euch ehrend und achtend, wie Euren verstorbenen Freund, meinen trefflichen Vater, — hätte wünschen können, daß ihr von mir die Dienste einer Tochter hättet annehmen wollen. Ich behaupte nicht, diese Gefühle ganz überwältigt zu haben, obschon ich sie, als meiner unwürdig und undankbar gegen Euch, bekämpft habe. Allein von dem Augenblicke an, wo es Euch gefiel, mich durch Eure Bewerbung um diese geringe Hand zu ehren, habe ich meine Empfindungen gegen Euch sorgfältig geprüft, und sie mit meiner Pflicht in Uebereinstimmung gebracht, so daß ich mich für überzeugt halten kann, de Lacy würde in Eveline Beringer keine gleichgültige, vielweniger eine unwürdige Gattin, fin-

den. Darauf, Sir, könnt Ihr kühn bauen, mag nun die Vereinigung, um die Ihr nachgesucht habt, sogleich Statt finden, oder weiter hinausgeschoben werden. Weiter muß ich bekennen, daß die Verzögerung dieser Vermälung mir angenehmer ist, als ihre unmittelbare Vollziehung. Ich bin jetzt noch sehr jung, und ganz unerfahren. Zwey oder drey Jahre werden mich, glaube ich, der Bewerbung eines Mannes von Ehre würdiger machen." De Lacy bedurfte bei dieser Erklärung zu seinen Gunsten, so kalt und gemäßigt sie auch war, keiner geringern Anstrengung, um sein Entzücken zurückzuhalten, als früher, um seine Gemüthsbewegung zu beherrschen.

„Engel der Güte und Huld" sagte er, nocheinmal niederknieend, und wiederum ihre Hand fassend „vielleicht sollte mir die Ehre gebieten, freiwillig den Hoffnungen zu entsagen, die Ihr mir nicht gewaltsamer Weise rauben wollt. Allein wer ist einer solchen Seelengröße fähig? Laßt mich hoffen, daß meine unbegränzte Ergebung — das, was Ihr aus der Ferne von mir hören werdet, das was Ihr von mir sehen sollt, wenn ich Euch nahe bin — Euren Empfindungen eine zärtlichere Wärme, als sie gegenwärtig ausdrücken, verleihen wird; und tadelt mich indessen nicht, daß ich Euren Treuschwur von neuem unter den Bedingungen, welche ihr ausgesprochen habt, empfange. Ich weiß wohl, daß meine Bewerbung in eine zu späte Zeit meines Lebens gefallen ist, als daß ich die der jugendlichen Leidenschaft

eigene lebendige Gegenliebe erwarten dürfte — Tadelt mich nicht, wenn ich mich mit jenen ruhigern Gefühlen begnüge, welche das Leben glücklich machen, ob sie schon die Entzückungen der Leidenschaft nicht gewähren. Eure Hand ruht in der meinigen, allein sie erwiedert meinen Druck nicht — Ist es möglich, daß sie das zu bestätigen sich weigert, was eure Lippen ausgesprochen haben."

„Niemals, edler de Lacy," sagte Eveline, mit grösserer Wärme, als sie bis jetzt gezeigt hatte; auch schien es, daß ihr Ton endlich ziemlich aufmunternd war, da ihr Liebhaber sich sogar erkühnte, ihre Lippen selbst zu Bürgen seines Glückes zu nehmen.

Mit einem gewissen, mit Ehrfurcht vermischten, Stolze wandte sich de Lacy, als er dieses Pfand der Treue erhalten hatte, zur Aebtissin, um ihren Zorn zu besänftigen. „Ich hoffe, ehrwürdige Mutter, sagte er, daß Ihr Eure frühern günstigen Gesinnungen gegen mich wieder annehmen werdet, die, wie ich sehe, nur durch Eure zärtliche und ängstliche Besorgniß für das Wohl derjenigen, welche uns beyden so theuer seyn muß, gestört worden sind. Laßt mich hoffen, daß ich diese schöne Blume unter dem Schutze der geehrten Frau, die ihre nächste Blutsverwandte ist, zurücklassen kann, da sie stets glücklich und sicher seyn muß, so lange sie Eure Rathschläge vernimmt und in diesen heiligen Mauern verweilt."

Allein die Aebtissin war zu tief beleidigt, als daß

sie durch ein Compliment hätte besänftigt werden können, das vielleicht klüger auf eine ruhigere Stunde verschoben worden wäre. „Mylord, sagte sie, und Ihr werthe Nichte, Ihr solltet wissen, wie wenig meine Rathschläge — die ich übrigens da, wo man sie ungern hört, nicht häufig ertheile — denjenigen nützen können, die in weltliche Angelegenheiten verwickelt sind. Ich bin eine Frau, deren Leben der Religion, der Einsamkeit — mit einem Worte dem Dienste Unserer Frau und des heil. Benedicts geweiht ist. Bereits bin ich von meinem Vorgesetzten getadelt worden, daß ich aus Liebe zu Euch, liebe Nichte, mich tiefer in weltliche Dinge eingelassen habe, als es der Vorsteherin eines Nonnenklosters geziemt — Ich will mir deswegen keinen weitern Tadel zuziehen, auch könnt ihr diß nicht von mir erwarten. Die Tochter meines Bruders, ungefesselt von weltlichen Banden, war mir eine willkommene Theilnehmerin meiner armen Einsamkeit, allein dieses Haus ist zu gering für den Aufenthalt der Braut eines mächtigen Barons; auch fühle ich mich in meiner Niedrigkeit und Unerfahrenheit nicht fähig, über eine solche Dame die Herrschaft auszuüben, die mir über alle diejenigen zusteht, welche dieses Dach beschützt. Der Ernst unsrer Andachtsübungen und die noch stillern und reinern Betrachtungen, denen die Bewohnerinnen dieses Hauses geweiht sind," fuhr die Aebtissin mit steigender Hitze und Heftigkeit fort, „sollen nicht, um einer weltlichen Verbindung willen, durch die Zudringlichkeit einer Per-

son gestört werden, deren Gedanken nothwendig an dem weltlichen Tande der Liebe und der Ehe hängen müssen."

„Ich glaube in der That, ehrwürdige Mutter, sagte der Constabel, seiner Seits dem Unwillen Raum gebend, „daß ein reiches und begütertes Mädchen das unverheirathet ist, und wahrscheinlich unverheurathet bleibt, eine passendere und willkommenere Bewohnerin des Klosters wäre, als eine solche, die nicht von der Welt getrennt werden kann, und deren Schätze daher wahrscheinlich die Einkünfte des Hauses nicht vergrößern werden."

Der Constabel that der Aebtissin durch diese übereilte Aeußerung großes Unrecht, und diß befestigte sie nur in ihrem Entschluße, jede Fürsorge für ihre Nichte während seiner Abwesenheit abzulehnen. Sie war in der That so uneigennützig als stolz, und der einzige Grund, warum sie über ihre Nichte erzürnt war, bestand darin, daß ihr Rath nicht ohne alle Zögerung befolgt worden war, obschon die Sache ausschließlich Evelinens Glückseeligkeit betraf.

„Möge euch der Himmel, Herr Ritter, erwiederte sie, die beleidigenden Meinungen verzeihen, die ihr in Betreff seiner Diener hegt! Es ist in der That, des Heils Eurer Seele wegen, Zeit, daß ihr in dem heiligen Lande Buße thut, da ihr so voreilige Urtheile zu bereuen habt. Was Euch betrifft, meine Nichte, so könnt Ihr jene Gastfreundschaft nicht wünschen, die ich Euch nicht gewähren kann, ohne ungerechten Argwohn,

wenigstens dem Anscheine nach, wahr zu machen, da Ihr an Eurer Großtante zu Baldringham eine weltliche Verwandte habt, die durch fast ebenso enge Bande des Blutes an Euch geknüpft ist, als ich, und die Euch ihre Thore öffnen kann, ohne sich dem unwürdigen Tadel auszusetzen, daß sie sich auf Eure Kosten zu bereichern suche."

Der Constabel sah die Todenblässe, die sich bei diesem Vorschlage über Evelinens Wangen verbreitete, und ohne die Ursache ihres Wiederwillens zu kennen, beeilte er sich, sie den Besorgnissen zu entreissen, die sie augenscheinlich erfüllten. „Nein, hochwürdige Mutter," sagte Er, „da Ihr die Sorge für Eure Nichte so barsch ablehnt, so soll sie keiner ihrer andern Verwandten zur Last fallen. Während Hugo von Lacy sechs schöne Burgen und noch manche andere Besitzthümer hat, soll seine Braut niemand mit ihrer Gesellschaft belästigen, der sie nicht als eine große Ehre betrachtet, und ich müßte, glaube ich, viel ärmer seyn, als der Himmel mich gemacht hat, hätte ich nicht Freunde und Untergebene genug, die sie zu bedienen und zu beschützen im Stande sind."

„Nein Mylord, sagte Eveline, sich aus der Niedergeschlagenheit erhebend in welche die Unfreundlichkeit ihrer Verwandten sie versenkt hatte," da ein unglückliches Schicksal mir den Schutz der Schwester meines Vaters entzieht, so will ich weder bei einer entferntern Verwandten Schutz suchen, noch auch den annehmen,

den ihr mir, Mylord, so großmüthiger Weise anbietet, weil ich dadurch harte und, wie ich überzeugt bin, unverdiente Vorwürfe auf diejenige laden würde, die mich zwang, einen minder räthlichen Wohnort zu wählen. Mein Entschluß ist gefaßt. Es ist wahr, ich habe nur noch eine einzige Freundin, allein sie ist mächtig, und im Stande, mich nicht nur gegen das böse Geschick zu schützen, das mich zu verfolgen scheint, sondern auch gegen die gewöhnlichen Uebel des menschlichen Lebens."

„Ihr meint die Königin?" rief die Aebrissin, sie ungeduldig unterbrechend.

„Die Königin des Himmels, hochwürdige Verwandte," antwortete Eveline, „unsere Frau von Garde doloureuse, die sich stets gnädig gegen unser Haus bewiesen hat, und erst kürzlich meine besondere Beschützerin und Helferin war." „Ich glaube, da die Geweihte der heiligen Jungfrau mich zurückweist, so muß ich bei ihrer heiligen Beschützerin selbst Schutz suchen."

Die ehrwürdige Frau, durch diese Antwort etwas überrascht, stieß in einem Tone, der sich besser für einen Lollarden, oder Bilderstürmer, als für eine katholische Aebrissin und eine Tochter des Hauses der Beringer geschickt hätte, den Ausruf: „him" aus. Wahr ist es, der Aebtissin angeerbte Ehrerbietung gegen die Frau Garde doloureuse hatte sehr abgenommen, seit sie die vollen Verdienste eines andern Bildes, das ihrem Kloster angehörte, kennen gelernt hatte.

Sie sammelte sich jedoch wieder und schwieg, während,"

rend der Constabel erklärte, daß die Nähe der Wallis=ser den Aufenthalt seiner Braut auf Garde doloureuse vielleicht wieder ebenso gefährlich machen könnte, als sie ihn früher gefunden habe.

Als Antwort hierauf erinnerte ihn Eveline an die starke Befestigung ihrer väterlichen Burg — an die verschiedenen Belagerungen, die sie ausgehalten habe, und machte ihn besonders darauf aufmerksam, daß sie bei der letztern Gelegenheit einzig und allein durch den Umstand gefährdet worden sey, daß ihr Vater, einem Ehrenpunkte nachgebend, mit der Besatzung einen Aus=fall gemacht, und unter den Mauern der Festung einen Kampf unter ungünstigen Verhältnissen gewagt habe. Weiter führte sie ihm zu Gemüthe, daß es dem Con=stabel ein Leichtes sey, unter seinen oder ihren Vasallen einen Seneschall von so anerkannter Klugheit und Tap=ferkeit zu ernennen, daß die Sicherheit des Schlosses und seiner Gebieterin dadurch verbürgt sey.

Ehe de Lacy ihren Gründen etwas entgegen setzen konnte, erhob sich die Aebtissin, schützte ihre gänzli=che Unfähigkeit, in weltlichen Dingen Rath zu ertheilen und die Regeln ihres Ordens vor, die ihr, wie sie sich mit erhöhter Farbe und verstärkter Stimme ausdrückte „die einfache und ruhige Erfüllung ihrer klösterlichen Pflichten auferlegen," und ließ das verlobte Paar in dem Sprechzimmer, ohne andere Gesellschaft, als Rosa, die klüglicher weise in einiger Entfernung blieb.

Der Erfolg ihrer geheimen Unterredung war, wie es schien, beyden angenehm, und als Eveline ihrer Rosa nachher erklärte, daß sie unverzüglich unter einer hinreichenden Bedeckung nach Garde doloureuse zurückkehren, und die Zeit des Kreuzzuges über daselbst bleiben werden, so geschah es mit einer Zufriedenheit, und einem Frohsinne, den ihre Begleiterin seit vielen Tagen nicht an ihr bemerkt hatte. Hoch pries sie auch des Constabels gütige Einwilligung in ihre Wünsche und sprach von seinem ganzen Benehmen mit einer Dankbarkeit, die sich zärtlichern Gefühlen zu nähern schien.

„Und doch, meine theuerste Gebieterin, sagte Rosa, müßt ihr, wenn ihr aufrichtig sprechen wollt, gestehen, daß ihr die Reihe von Jahren, die eure Vermählung von dem Tage eurer Verlobung trennt, als einen höchst wohlthätigen Aufschub betrachtet.“

„Ich gestehe es,“ sagte Eveline; auch habe ich meinem künftigen Gebieter meine Gesinnungen in dieser Hinsicht nicht verhehlt, so unangenehm sie ihm auch scheinen mochten. Allein meine Jugend, Rosa, meine große Jugend ist es, die mich die Pflichten der Gattin de Lacys scheuen läßt. Dann liegen mir auch jene bösen Vorbedeutungen schwer auf dem Herzen. Verwünscht von einer Verwandten und von der andern beinahe aus ihrem Hause getrieben, erscheine ich mir jetzt als ein Geschöpf, daß das Unglück mit sich tragen muß, wohin es tritt. Dieses Unheil, und was noch

mehr ist, die Furcht vor demselben, wird der Macht der Zeit weichen. Wenn ich das zwanzigste Jahr erreicht habe, Rosa, so werde ich eine vollkommene Frau, mit der ganzen den Beringern eigenen Seelenstärke begabt, seyn und alsdann die Bangigkeit und die Zweifel zu überwinden vermögen, welche die Seele des Mädchens erschüttern."

„Ach meine theure Gebieterin," entgegnete Rosa, möge Gott und unsre Frau von Garde doloureuse alles zum besten leiten. Aber ich wünschte dieser Contract hätte nicht statt gefunden, oder es wäre ihm, nachdem er einmal abgeschlossen war, die augenblickliche Vermählung gefolgt.

Zweites Kapitel.

Der König versammelt, die Mannen alle;
Zu einem, zu zweyen und zu drey'n.
Graf Marschall war stets der erste Mann,
Doch jetzt wollt' er der letzte seyn.

Alte Ballade.

Wenn Lady Eveline nach der Zusammenkunft mit de Lacy zufrieden und vergnügt war, so erreichte die Freude des Constabels einen höhern Grad des Entzückens, als er je zu empfinden oder auszudrücken gewohnt war. Sie ward noch durch einen Besuch der

Aerzte seines Neffen erhöht; denn sie statteten ihm einen genauen und umständlichen Bericht von seiner Krankheit ab, und versicherten ihn, daß er in Kurzem genesen werde.

Der Constabel ließ den Klöstern und den Armen Almosen austheilen, Messen lesen und Kerzen anzünden. Er besuchte den Erzbischoff und erhielt von ihm die vollkommene Billigung der Maasregeln, welche er ergreifen wollte, mit dem Versprechen, daß der Prälat seiner von dem Pabste erhaltenen unumschränkten Vollmacht zufolge seinen Aufenthalt in dem heiligen Lande, in Betracht seines augenblicklichen Gehorsams, auf den Zeitraum von 3 Jahren, von seiner Abreise aus Britannien an gerechnet, und die zu seiner Rückkehr in sein Vaterland nöthige Zeit mit eingeschlossen, beschränken wolle. Kurz, nachdem der Erzbischoff in der Hauptsache gesiegt hatte, hielt er es für rathsam, in jedem geringeren Punkte einem Manne von dem Range und Charakter des Constabel zu willfahren, da sein guter Wille zum Gelingen der beabsichtigten Unternehmung fast ebenso nothwendig war, als seine persönliche Gegenwart.

Kurz der Constabel kehrte in sein Zelt höchst zufrieden mit der Art zurück, auf die er sich von den Schwierigkeiten losgewickelt hatte, die ihm am Morgen beinahe unüberwindlich geschienen hatten; und als seine Diener sich versammelten, um ihn auszukleiden, (denn große Lehensherrn hatten gleich souverainen Fürsten ihre Levers und Couchers) so theilte er Geschenke

unter sie aus, und scherzte und lachte in einer weit frohern Laune, als sie je zuvor an ihm bemerkt hatten.

„Was dich betrifft, sagte er, sich an Vidal, den Minstrel wendend, der prächtig gekleidet unter den andern Anwesenden stand, um seinem Herrn seine Ehrfurchtsbezeugungen darzubringen, „so will ich dir gegenwärtig nichts geben, allein bleibe neben meinem Lager, bis ich eingeschlafen bin, und am nächsten Morgen werde ich dich für deinen Gesang in dem Maaße belohnen, als ich Gefallen daran finde.“ „Mylord,“ sagte Vidal: „ich bin bereits belohnt, sowohl durch die Ehre, die Ihr mir habt widerfahren lassen, als durch den prachtvollen Anzug, der sich besser für einen königlichen Minstrel schickt, als für einen, der in einem so niedrigen Rufe stehet, wie ich; allein bezeichnet mir einen Gegenstand, und ich will mein Möglichstes thun, nicht aus Gier nach künftigem Lohne, sondern aus Dankbarkeit für bereits genossene Wohlthaten.“

„Grossen Dank, guter Pursche,“ sagte der Constabel. „Guarine, fügte er dann sich an seinen Knappen wendend hinzu, sorgt dafür, daß die Wachen ausgestellt werden; du selber aber bleibe in dem Zelte. — Lege dich auf die Bärenhaut nieder, und schlafe oder höre dem Gesange des Minstrels zu, je nachdem du es für gut findest; du hältst dich ja, wie ich gehört habe, für einen Kenner solcher Dinge.“

In jenen unsichern Zeiten herrschte der Gebrauch, daß in dem Zelte eines jeden grossen Barons irgend ein

getreuer Diener die Nacht über schlief, damit, im Falle einer Gefahr, einiger Schutz und Beistand nahe war. Dem zufolge entblößte Guarine sein Schwerdt, nahm es in die Hand und legte sich in einer solchen Stellung auf den Boden nieder, daß er bei dem geringsten Vorfalle, das Schwerdt in der Hand, aufspringen konnte. Seine grossen und schwarzen Augen, in welchen der Schlaf mit dem Wunsche, den Gesang anzuhören, rang, waren auf Vidal geheftet, der sie, im Widerscheine der silbernen Lampe, gleich denen eines Drachen oder Basilisken funkeln sah. Nach wenigen vorläufigen Griffen auf den Saiten seiner Leier bat der Minstrel den Constabel, ihm den Gegenstand zu nennen, an dem er seine Kräfte versuchen solle.

„Die Treue der Weiber", antwortete Hugo von Lacy, sein Haupt auf's Kopf-Kissen niederlegend.

Nach einem kurzen Vorspiele gehorchte der Minstrel und sang ungefähr Folgendes:

1.

Weiber Treu und Weiber Wort –
Schreib' auf jenen Staub es dort,
Drück's der raschen Welle ein,
Präg' es auf des Mondes Schein,
Jeder Zug, den deine Hand
Ziehet so, hat mehr Bestand,
Und mehr Klarheit als was man
Unter jenem Ding verstehen kann.

2.

Wie Spinngeweb', das leicht zerreißt
Ist, was ein Mädchen dir verheißt.

Dem Sandkorn gleichen an Gewicht
Des Mädchens Wort und Schwüre nicht.
Daß ihre Liebe so geschwind
Hinschwand, klagt' sich dem harten Kind.
Gleich gab sie wieder Schwur und Hand
Und schnell sie wieder Glauben fand.

„Wie! Schalk, sagte der Constabel, sich auf den Ellenbogen stützend; von welchem betrunkenen Reimschmied hast du diese halbwitzige Satyre gelernt?"

„Von einem alten, mürrischen Freunde, Erfahrung genannt, antwortete Vidal; ich bitte den Himmel, er möge Eure Herrlichkeit, oder jeden andern würdigen Mann, nie durch seine Schule gehen lassen."

„Still! Pursche," erwiederte der Constabel, ich sehe schon, du bist einer von jenen Narren, die gerne für witzig gehalten werden möchten, weil du mit Dingen scherzen kannst, welche weisere Leute hoch verehren — ich meine die Ehre der Männer und die Treue der Weiber. Nennst du dich einen Minstrel, und kennst keine Erzählung von weiblicher Treue?"

„Ich kannte deren viele, edler Herr, allein ich legte sie bey Seite, als ich der Ausübung des scherzenden Theils der frohen Wissenschaft *) entsagte. Nichts destoweniger aber kann ich, wenn Ew. Herrlichkeit darauf hören wollen, ein altes Lied über einen solchen Gegenstand singen."

---

*) Joyous Science, Science gaie, gaya Scienza, Gesang und Dichtkunst. Anmerk. d. Uebers.

De Lacy gab ihm seine Einwilligung durch ein Zeichen, und legte sich nieder, als wolle er schlafen. Vidal aber begann eines jener endlosen, und fast unzählbaren Abentheuer des Ausbunds der wahren Liebenden, nämlich der schönen Isolte. Er besang die standhafte und ununterbrochene Treue und Liebe, welche sie in zahllosen, schwierigen und gefährlichen Lagen gegen ihren Buhlen, den tapfern Sir Tristrem, auf Kosten ihres minder begünstigten Gatten, des unglücklichen Königs Mark von Cornwall bewahrte, dessen Neffe, wie Jedermann weiß, Sir Tristrem war.

Nicht einen solchen Gesang der Liebe und Treue würde de Lacy gewählt haben, allein eine gewisse Scham hielt ihn ab, den Sänger zu unterbrechen, vielleicht weil er den unangenehmen Gefühlen, die der Inhalt der Erzählung in ihm erweckte, nicht nachhängen oder sie anerkennen wollte. Er schlief bald ein, oder stellte sich wenigstens so, und der Minstrel, der noch einige Zeit seinen Gesang fortsetzte, begann endlich selbst den Einfluß des Schlummers zu fühlen. Seine Worte und die Töne, die er seiner Leier zu entlocken fortfuhr, waren abgebrochen und unzusammenhängend, und schienen seinen Fingern und seiner Stimme höchst lässig und schläfrig zu entsinken. Endlich hörten die Klänge ganz auf, und der Minstrel schien in tiefen Schlummer versunken zu seyn. Sein Haupt neigte sich nach seiner Brust, und einer seiner Arme hieng regungslos an seiner Seite herab, während der andere auf dem Instru-

mente ruhte. Sein Schlaf war jedoch nicht von langer Dauer, und als er aus demselben erwachte und seine Augen ringsumher warf, beim Scheine der nächtlichen Lampe, alles in dem Zelte erspähend, fühlte er eine schwere Hand seine Schulter drücken, als wollte sie seine Aufmerksamkeit erregen.

Zu gleicher Zeit flüsterte ihm die Stimme des wachsamen Guarine die Worte ins Ohr: „für diese Nacht ist dein Geschäft beendet, — begib dich, so leise als möglich, nach deiner eigenen Schlafkammer." Der Minstrel hüllte sich in seinen Mantel, ohne etwas zu erwiedern, ob schon vielleicht nicht ohne einigen Unmuth darüber zu empfinden, daß er auf eine so unhöfliche Weise entlassen wurde.

Drittes Kapitel.

O Ich seh es, Fee Mab war bei Euch.

Romeo und Julie.

Der Gegenstand, mit dem sich unser Geist vor unserm Einschlafen zuletzt beschäftigt hat, nimmt nicht selten auch während des Schlummers noch unsere Gedanken in Anspruch, wenn die Einbildungskraft, unbezähmt durch die Sinn-Organe, ihr phantastisches Gewebe aus jedweder Idee webt, die zufällig in dem Schläfer aufsteigt. Kein Wunder also, daß de Lacy dun-

kel die Idee vorschwebte, er sey eine und dieselbe Person mit dem unglücklichen Mark von Cornwall, und daß er aus diesem unfreundlichen Traume mit einer umwölktern Stirne erwachte, als er am Abende zuvor eingeschlafen war. Er beobachtete ein düsteres Schweigen und schien in tiefe Gedanken verloren, als sein Knappe ihn bei seinem Aufstehen mit einer Ehrfurcht bediente, die jetzt nur noch Monarchen gezollt wird, „Guarine,“ sagte er endlich, „kennst du den kräftigen Flamänder, der sich, sagt man, bei der Belagerung von Garde dolonreuse so tapfer benommen hat? — Ein großer, dicker und korpulenter Mann!“

„Sicherlich Mylord,“ antwortete der Knappe, „kenne ich Wilkin Flammock; ich sah ihn erst gestern?“

„Wirklich?“ erwiederte der Constabel, — hier meinst du? in der Stadt Glocester?“

„Ohne Zweifel, mein guter Herr; er kam theils des Handels wegen hieher, theils aber auch, wie ich glaube, um seine Tochter Rosa zu besuchen, die zu dem Gefolge der huldreichen Lady Eveline gehört.“

„Er ist ein tüchtiger Krieger, nicht wahr?“

„Gleich den meisten seines Volkes?“ sagte der normännische Knappe. — Ein Wall für eine Burg, allein unbrauchbarer Schutt im offenen Felde.“

„Auch treu, nicht wahr?“ fuhr der Constabel fort?

„Treu, wie die meisten Flamänder, so lang Ihr sie für ihre Treue bezahlen könnet,“ antwortete Guarine,

der sich ein wenig über den ungewöhnlichen Antheil wunderte, den sein Gebieter an einem Menschen nahm, der seiner Meinung nach zu der niederen Menschenklasse gehörte. Nach einigen weitern Erkundigungen befahl der Constabel den Flamänder augenblicklich herbeizurufen.

Andere Geschäfte des Morgens boten sich jetzt dar (denn der schnellen Abreise wegen mußten viele Vorkehrungen in aller Eile getroffen werden), als, indem der Constabel gerade mehreren seiner Offiziere Audienz ertheilte, die wohlbeleibte Gestalt Wilkin Flammocks sich am Eingange des Zeltes, in einer Jacke von weißem Tuche, und bloß ein Messer an der Seite, zeigte.

„Verlaßt das Zelt, meine Herrn, sagte de Lacy; allein bleibt in der Nähe; hier kommt jemand, mit dem ich unter vier Augen sprechen muß." Die Offiziere entfernten sich, den Constabel und den Flamänder allein lassend. „Ihr seyd Wilkin Flammock, der gegen die Walliser in Garde doloureuse so tapfer focht?"

„Ich that mein Möglichstes," antwortete Wilkin. „Mein Vertrag verpflichtete mich dazu, und ich hoffe, ich werde stets als ein Mann handeln, auf den man sich verlassen kann."

„Es scheint mir, sagte der Constabel, daß ihr, die ihr so viele körperliche Kraft, und wie ich höre, so große Geistes-Kühnheit besitzt, den Blick wohl nach etwas Höherem, als dieses Euer Weberhandwerk ist, richtet."

„Jedermann sucht seine Lage zu verbessern, gnädi-

ger Herr, sagte Wilkin; doch bin ich so weit entfernt, mich über die meinige zu beklagen, daß ich mich gerne dazu verstehen wollte, sie nie besser zu wünschen, falls ich versichert seyn könnte, daß sie nie schlimmer würde."

„Wohl, Flammock, sagte der Constabel; allein ich habe Euch höhere Dinge zugedacht, als Eure Bescheidenheit begreift — ich habe im Sinne Dir ein wichtiges Amt anzuvertrauen."

„Falls es Tuchballen betrifft, gnädigster Herr, so wird ihm niemand besser vorstehen als ich" sagte der Flamänder.

„Still! du bist zu niedrigen Sinnes, sagte der Constabel. Wie, wenn du, was deine Tapferkeit wohl verdient, zum Ritter geschlagen und zum Kastellan von Garde doloureuse ernannt würdest."

„Was die Ritterwürde anbelangt, Mylord, da muß ich um Verzeihung bitten; denn sie würde eben so wenig für mich passen, als ein vergoldeter Helm für einen Eber. Allein jedem Amte, sey es nun auf einer Burg oder in einem Dorfe, getraue ich mir eben so gut vorzustehen, als irgend ein Anderer."

„Ich fürchte dein Rang muß etwas erhöht werden," sagte der Constabel, die unkriegerische Kleidung der vor ihm stehenden Person betrachtend; „er ist jetzt noch zu niedrig für den Beschützer und Wächter einer jungen Dame von hohem Rang."

„Ich der Beschützer einer jungen Dame von hohem Rang! rief Flammock aus, und seine lichten und gros-

sen Augen wurden, während er sprach, noch größer, lichter und runder.

„Ja du," sagte der Constabel. Lady Eveline wird ihren Aufenthalt wieder nach der Burg Garde dolou-reuse verlegen. Ich habe darüber nachgedacht, wem ich die Beschützung ihrer Person so wie der Festung anvertrauen könne. Würde ich irgend einen berühmten Ritter, deren mir viele zu Gebot stehen, wählen, so würde er sich durch Kriegsthaten im Kampfe mit den Wallisern auszeichnen wollen, und sich in Unruhen stürzen, die die Sicherheit des Schlosses gefährden könnten; oder er würde sich von der Burg wegbegeben, um ritterlichen Uebungen, Turnieren und Jagdpartien beizuwohnen; oder vielleicht unter den Mauern der Festung, ja in dem Hofraume des Schlosses sogar solche Lustbarkeiten veranstalten, und so die einsame und stille Wohnung, welche sich für Evelinens Lage schickt, durch wilden Lärm und tobende Gelage entweihen. Auf dich kann ich bauen — du wirst fechten, wenn es die Noth erfordert, nicht aber Gefahren, bloß um der Gefahren willen, entgegengehen. — Deine Geburt, und deine Gewohnheiten werden dich jene Lustbarkeiten vermeiden lassen, die, so viel Angenehmes und Lockendes sie auch für andere haben mögen, dir nicht anders als mißfallen können. — Deine Amtsführung wird so regelmäßig seyn, als ich sie ehrenvoll zu machen suchen werde; und deine Blutsverwandtschaft mit Rosa, dem Lieblinge der Lady Eveline, wird dieser deine Obhut angenehmer ma-

chen, als vielleicht die eines Mannes von ihrem Range; und um mit dir eine Sprache zu reden, welche deine Nation leicht versteht, so erkläre ich dir, Flamänder, daß der Lohn für die regelmäßige Erfüllung dieses höchst wichtigen Auftrags deine schmeichelhaftesten Hoffnungen übertreffen soll!"

Der Flamänder hatte den ersten Theil dieser Rede mit einem Ausdrucke des Erstaunens angehört, das allmählig einem tiefen und bekümmerten Nachdenken Platz machte. Er blickte, als der Constabel ausgeredet hatte, etwa eine Minute lang starr auf den Boden und dann schlug er plötzlich die Augen auf und sagte: „Es bedarf hier keiner weitschweifigen Entschuldigungen. Ihr könnt die Sache nicht im Ernste meinen — doch ist dem so, so wird nichts aus dem Plane."

„Wie, und warum?" fragte der Constabel mit unmuthigem Erstaunen.

„Ein Anderer mag sich Eure Güte zu Nutzen machen, und es dahin gestellt seyn lassen, ob Eurer gerechten Erwartung entsprochen wird; allein ich bin ein ehrlicher Gewerbs-Mann und mag für Dienste, die ich nicht leisten kann, keine Bezahlung annehmen."

„Allein ich frage dich noch einmal, weßhalb du dieses Amt nicht annehmen kannst oder nicht annehmen willst," sagte der Constabel. „Und wahrlich, du darfst wohl antworten, wenn ich ein solches Zutrauen in dich setze."

„Wohl wahr, gnädiger Herr, sagte der Flamänder; allein mir dünckt, der edle Lord von Lacy sollte wohl

fühlen, und der kluge Lord von Lacy vorhersehen, daß ein flamändischer Weber kein geeigneter Beschützer für seine Braut ist. — Denkt sie Euch in jenes einsame Schloß, unter einem so achtbaren Schutze, eingeschlossen, und überlegt, wie lange wohl die Festung in diesem Lande der Liebe und der Abentheuer so einsam bleiben wird. Minstrels werden herbeyeilen um in der Dämmerung unter unsern Fenstern Balladen zu singen; und wir werden ein Harfengeklimper hören müssen, das unsere Mauern aus unsern Grundfesten würde reißen können, wie es, nach der Erzählung der Priester, denen von Jericho ergangen ist. —

Wir werden so viele irrende Ritter um uns haben, als je Carl der Große oder der König Arthur um sich hatte. Der Himmel erbarme sich meiner! Etwas weit Geringeres, als eine schöne und edle Einsiedlerin die — wie sie es nennen werden — in einen Thurm eingemauert ist — unter dem Schutze eines alten flamändischen Webers würde im Stande seyn, die halbe Ritterschaft England's um uns zu sammeln, um Lanzen zu brechen, Gelübde zu schwören, Leibesfarben zur Schau zu tragen, und wer weiß was noch für Thorheiten zu begehen. — Glaubt Ihr, daß solche Helden, denen das Blut gleich Quecksilber durch die Adern rinnt, viel darauf achten würden, wenn ich sie weggehen hieße?"

„Verriegelt die Thore! auf mit der Zugbrücke! nieder mit dem Fallgatter!" sagte der Constabel mit einem gezwungenen Lächeln.

„Und glauben Ew. Herrlichkeit, daß solche Galans sich durch diese Hindernisse abschrecken lassen würden; sie sind die wahren Würze der Abentheuer, nach denen sie jagen.

Der Ritter vom Schwane würde über den Schloßgraben schwimmen, der Ritter vom Adler über die Mauern fliegen, und der vom Donnerkeile die Thore sprengen.“

„Begrüße sie mit der Armbrust und der Steinschleuder,“ sagte de Lacy.

„Und laß dich förmlich belagern, sagte der Flamänder, gleich dem Schlosse Tintadgel auf den alten Tapeten, und das alles aus Liebe zu der schönen Lady? —

Und dann jene lustigen Frauen und Jungfern, die von Schloß zu Schloß, von Turnier zu Turnier auf Abentheuer ausgehen, mit bloßem Busen, prangenden Federn, Dolchen und Wurfspiesen, und dabey geschwätzig wie Elstern, flatterhaft wie Dolen, und zuweilen so girrend wie Turteltauben, wie könnte ich sie wohl aus Evelinens Einsamkeit verbannen?“

„Dadurch, daß du die Thore wohl verschlossen hältst,“ antwortete der Constabel, noch in demselben Tone gezwungener Scherzhaftigkeit. „Durch einen hölzernen Riegel kann dir geholfen werden.“

„Ja! aber wenn der flamändische Weber, zugeschlossen sagt, und die normännische junge Dame, aufgemacht! wessen Wille wird wohl am schnellsten befolgt werden?“

„Mit

„Mit einem Worte, Mylord! was das Hüteramt und ähnliche Dinge betrifft, so will ich meine Hände rein davon erhalten; ich möchte selbst nicht der Wächter der keuschen Susanna seyn, und lebte sie auch in einem Zauberschlosse, dem sich kein lebendes Wesen nähern könnte.“

„Deine Sprache und deine Gedanken sind die eines gemeinen Wüstlings, der über weibliche Treue lacht, weil er nur mit den werthlosesten dieses Geschlechtes in Berührung gekommen ist, sagte der Constabel, und doch solltest du vom Gegentheile überzeugt seyn, da du, so viel ich weiß, eine sehr tugendhafte Tochter hast.“ —

„Dessen Mutter es nicht minder war,“ sagte Wilkin, des Constabels Rede mit etwas mehr Rührung, als er sonst an den Tag zu legen pflegte, unterbrechend; „allein das Gesetz, mein Gebieter, gab mir das Recht, mein Weib zu regieren und zu leiten, wie auch Gesetz sowohl als Natur mir Macht und Gewalt über meine Tochter einräumte. Für das, was ich regieren darf, kann ich verantwortlich seyn; allein ob ich einen Auftrag jener Art ebensowohl vollziehen könnte, das ist eine andere Frage. — Bleibt zu Hause, mein guter Herr, fuhr der ehrliche Flamänder fort, als er bemerkte, daß seine Rede einigen Eindruck auf de Lacy machte. Laßt einmal eines Narren Rath eines weissen Mannes Vorsatz ändern, der, erlaubt mir die Rede, in keiner klugen Stunde gefaßt worden ist. Bleibt in Eurem Lande — beherrscht Eure Vasallen und beschützt Eure Braut. Ihr allein könnt zärtliche Liebe und willigen Gehorsam

von ihr fordern; und ohne errathen zu wollen, wie sie sich, wenn sie von Euch getrennt lebte, betragen würde, bin ich versichert, daß sie unter Euren Augen die Pflichten einer treuen und liebenden Gattin erfüllen wird."

„Und das heilige Grab," seufzte der Constabel, dessen Herz die Weisheit des Rathes anerkannte, den zu befolgen ihn die Umstände hinderten.

„Laßt diejenigen das heilige Grab wieder erobern, welche es verloren haben," entgegnete Flammock. „Wenn jene Lateiner und Griechen, wie man sie nennt, keine bessern Leute sind, als ich sie schildern gehört habe, so gilt es gleich, ob sie oder die Heiden das Land beschützen, das Europa so viel Blut und Schätze gekostet hat."

„Wahrhaftig," sagte der Constabel, „deine Worte haben Sinn und Verstand, allein ich warne dich, sie nicht zu wiederholen, damit man dich nicht für einen Ketzer oder Juden hält. Was mich betrifft, so habe ich mich durch Wort und Eid unwiderruflich verpflichtet, und es bleibt mir nichts übrig, als zu überlegen, wem ich am füglichsten den wichtigen Posten anvertrauen kann, den dich deine Vorsicht nicht ohne einen Schatten von Recht abzulehnen veranlaßt hat."

„Es gibt keinen Mann, dem Ew. Herrlichkeit ein solches Amt mit mehr Ehre oder Schicklichkeit übertragen können," sagte Wilkin Flammock, „als Eurem nahen Verwandten, der Euer ganzes Vertrauen besitzt; besser wäre es jedoch, wenn gar kein solches Vertrauen in irgend jemand gesetzt werden dürfte."

„Wenn Ihr," sagte der Constabel, „unter meinem nahen Verwandten Randal von Lacy verstehet, so scheue ich mich nicht, Euch zu sagen, daß ich ihn für einen ganz werthlosen Menschen halte, der keines ehrenvollen Zutrauens würdig ist."

„Nein ich meine einen andern," sagte Flammock, „der Euch noch näher verwandt ist, und wenn ich nicht sehr irre, Eure Gunst in einem weit höhern Grade besitzt. — Ich meine Euren Neffen Damian von Lacy."

Der Constabel fuhr zusammen, als ob ihn eine Wespe gestochen hätte; allein augenblicklich erwiederte er mit gezwungener Fassung: „Damian hätte an meiner Statt nach Palästina gehen sollen, und nun scheint es, daß ich statt seiner gehen muß, denn seit seiner letzten Krankheit haben die Aerzte ihre Meinung gänzlich geändert, und behaupten, daß ein wärmeres Clima, das sie früher als heilsam erklärt hatten, höchst schädlich für ihn seyn würde. Allein unsere gelehrten Aerzte, wie unsere gelehrten Priester müssen immer Recht behalten, und wenn sie ihre Meinung tausendmahl ändern; wir armen Laien hingegen müssen stets unrecht haben. Wahr ist es, ich kann mich mit dem höchsten Vertrauen auf Damian verlassen. Allein er ist jung, Flammock, sehr jung, und gleicht in diesem Punkte nur zu sehr der Lady, die sonst wohl seinem Schutze anvertraut werden könnte."

„Noch einmal denn, mein Gebieter, bleibt zu Hause

und werdet selbst der Beschützer des Schatzes, der Euch, wie natürlich, so theuer ist."

„Noch einmal Flammock, ich kann nicht," antwortete der Constabel; „der Schritt, zu dem ich mich, als zu einer großen Pflicht, entschlossen habe, mag vielleicht ein großer Irrthum seyn, allein ich weiß bloß, daß er unwiderruflich ist."

„So traut denn Eurem Neffen Mylord, er ist ehrlich und ohne Falsch, und besser man traut jungen Löwen als alten Wölfen. Er mag vielleicht in Irrthum gerathen, allein nie wird diß aus vorsätzlicher Verrätherei geschehen."

„Du hast recht, Flammock, sagte der Constabel, und vielleicht sollte ich wünschen, dich früher schon um deinen Rath gefragt zu haben, so dreist er auch ist. Allein haltet das, was zwischen uns vorgegangen ist, geheim, und denket auf etwas, das Euch grössern Vortheil bringen kann, als das Recht über meine Angelegenheiten zu sprechen.

„Diese Sache wird bald abgemacht seyn, gnädiger Herr, erwiederte Flammock, denn ich hatte im Sinne, Euch um Eure Beyhülfe zur Erlangung gewisser Erweiterungen unserer Privilegien, in jenem schmutzigen Winkel, in den wir Flamänder uns zurückgezogen haben, zu bitten."

„Du sollst sie erlangen, wenn sie nicht übertrieben sind, sagte der Constabel."

Der ehrliche Flamänder, unter dessen guten Eigen-

schaften ein ängstlicher Zartsinn nicht den ersten Rang einnahm, beeilte sich nun, mit großer Genauigkeit, die einzelnen Punkte seiner Bitte vorzutragen, um die er schon lange vergeblich nachgesucht hatte, zu deren Gewährung ihm aber diese Unterredung die sichersten Mittel an die Hand gab. Begierig, den gefaßten Entschluß auszuführen, eilte der Constabel nach der Wohnung Damian von Lacy's, und kündigte ihm, zu seinem nicht geringen Erstaunen die Veränderung seiner Bestimmung an. Seine eilige Abreise, Damians noch nicht ganz überstandene Krankheit, und den für Lady Evelinen so nothwendigen Schutz führte er als die Gründe an, die seinem Neffen zurückzubleiben geboten, — um ihn während seiner Abwesenheit zu vertreten, — die Rechte der Familie zu vertheidigen, und die Familien-Ehre des Hauses von Lacy aufrecht zu erhalten, — vor allem aber, um die junge und schöne Braut zu beschützen, die sein Oheim und Schutzherr auf einige Zeit lang zu verlassen gewissermassen gezwungen worden war. Damian hütete noch das Bett, als ihm sein Oheim diese Veränderung seines Vorsatzes mittheilte. Vielleicht hielt er dieß für einen günstigen Umstand, weil er so der Beobachtung seines Oheims die verschiedenen Empfindungen verbergen konnte, deren er sich nicht zu erwehren vermochte. Der Constabel dagegen eilte, mit der Hast eines Menschen, der das, was er über einen unangenehmen Gegenstand zu sagen hat, schnell zu beendigen wünscht, über die Aufzählung der Anordnungen

hinweg, die er bereits getroffen hatte, um seinen Neffen in den Stand zu setzen, dem ihm anvertrauten wichtigen Amte gebührend vorzustehen.

Der Jüngling glaubte zu träumen, als er diß hörte, und besaß nicht die Kraft, seinen Oheim zu unterbrechen, ob him schon eine innere Stimme sagte, die Klugheit und Rechtschaffenheit gebieten ihm Einwendungen gegen den veränderten Plan desselben zu machen. Etwas versuchte er wirklich zu sagen, als der Constabel endlich schwieg; allein es war zu unkräftig und schwach gesprochen, als daß es einen zwar eilig, aber fest gefaßten Entschluß hätte erschüttern können, den ein Mann so deutlich ausgedrückt hatte, der nicht gewohnt war, seinen Vorsatz auszusprechen, bevor er ihn fest und unwiederruflich gefaßt hatte, oder ihn zu ändern, wenn er ihn einmal ausgesprochen hatte.

Zudem widersprachen Damians Gegenvorstellungen, wenn man sie so nennen konnte, einander zu sehr, als daß sie hätten verständlich seyn können. In dem einen Augenblicke bedauerte er, daß er auf die Lorbeeren verzichten müsse, die er in Palästina zu sammeln gehofft habe, und bat seinen Oheim, seinen Vorsatz nicht zu ändern, sondern ihm zu erlauben, seinem Banner dorthin zu folgen, und in dem andern erklärte er sich bereit, Lady Evelinens Sicherheit bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. De Lacy sah in diesen Gefühlen nichts Ungereimtes, ob sie gleich dem ersten Anscheine nach einander widersprachen. Es war, dachte er,

natürlich, daß ein junger Ritter Ehre zu gewinnen strebe — natürlich auch, daß er ein so ehrenvolles und wichtiges Amt, wie das war, welches er seinem Neffen übertragen wollte, gern und willig annehme, und deßwegen fand er nichts Sonderbares darinn daß der junge Mann, indem er sein neues Amt willig übernahm, einiges Bedauern darüber empfand, daß er die Aussicht auf ehrenvolle Abentheuer verlohr. Er beantwortete daher die abgebrochenen Einwendungen seines Neffen nur durch ein mildes Lächeln, und verließ, nachdem er seinen frühern Entschluß bekräftigt hatte, den jungen Mann, um nach Muße über die Veränderung seiner Bestimmung nachzudenken, er selbst aber machte einen zweiten Besuch in dem Benediktiner-Kloster, und theilte den gefaßten Entschluß der Aebtissin und seiner Braut mit. Der Mißmuth der Aebtissin ward durch diese Mittheilung keineswegs vermindert. Denn sie stellte sich, als ob sie sehr wenig Antheil daran nähme. Sie berief sich auf ihre religiösen Pflichten und ihre Unkenntniß in weltlichen Dingen, falls sie sich in den Gebräuchen der Welt irren sollte; doch habe sie, sagte sie, bisher geglaubt, daß die Beschützer der jungen und schönen Individuen ihres Geschlechtes aus den bejahrteren Individuen des andern gewählt werden.

Eure eigene Ungefälligkeit, Lady, antwortete der Constabel, läßt mir keine bessere Wahl zu, als diejenige, welche ich getroffen habe. Da Evelinen ihre nächsten

Freunden nicht gestatten wollen, unter ihrem Dache zu wohnen, des Anrechts wegen, mit dem sie mich beehrt hat, so wäre ich meinerseits mehr als undankbar, wenn ich ihr nicht den Schutz meines nächsten männlichen Erben sicherte. Damian ist jung, allein treu und redlich; auch bietet mir Englands Ritterschaft keine bessere Wahl dar.

Eveline schien erstaunt, und sogar tief bestürzt, als sie den so schnell angekündigten Entschluß ihres Bräutigams vernahm, und vielleicht war es ein glücklicher Umstand, daß die Bemerkung der Aebtissin den Constabel zu einer Antwort nöthigte, und ihn zu bemerken verhinderte — daß ihre Farbe mehr als einmal von der tiefsten Bläße in das hellste Hochroth übergieng.

Rosa, die man nicht von der Unterredung ausgeschlossen hatte, trat dicht zu ihrer Gebieterin hin; und sich stellend, als wolle sie ihren Schleyer zurecht legen, während sie ihr im Geheimen innig die Hand drückte, gab sie ihr Zeit und Aufmunterung, sich zur Ertheilung einer Antwort zu fassen. Sie war kurz und bestimmt, und mit einer Festigkeit ausgesprochen, die bewies, daß die Unschlüßigkeit des Augenblicks verschwunden oder unterdrückt worden war. Im Falle einer Gefahr werde sie nicht ermangeln, Damian de Lacy um seinen Beystand zu bitten, den er ihr schon früher einmal habe zu Theil werden lassen; allein sie fürchte in ihrem festen Schloße Garde doloureuse, wo sie bloß von ihrem eigenen Haushalte umgeben sich aufzuhalten gedenke, kei-

ne Gefahr. Sie sey, fuhr sie fort, in Betracht ihrer Lage, entschlossen, in der größten Zurückgezogenheit zu leben, die, wie sie erwarte, selbst von dem jungen edlen Ritter, dem ihre Beschützung anvertraut sey, nicht unterbrochen werden solle, falls nicht irgend eine Besorgniß für ihre Sicherheit seinen Besuch unumgänglich nothwendig machen würde.

Die Aebtissin schenkte, wiewohl in kaltem Tone, einem Entschluße ihren Beyfall, den ihre Begriffe von Anstand billigten. Eilig wurden nun die nöthigen Anstalten zur Rückkehr Evelinens auf die Burg ihres Vaters getroffen. Zwey Zusammenkünfte, die, bevor sie das Kloster verließ, statt hatten, waren ihrer Natur nach peinlich. Die erste fand statt, als ihr Damian von seinem Oheim förmlich als der Bevollmächtigte vorgestellt wurde, dem er die Beschützung seines Eigenthums und was ihm, wie er versicherte, noch weit wichtiger war, die Beschützung ihrer Person und ihrer Habe anvertraut habe.

Evelinc wagte kaum einen einzigen Blick auf Damian zu werfen; allein dieses schon reichte hin, um sie mit den Verwüstungen bekannt zu machen, welche Krankheit, und Kummer an der früher so männlichen Gestalt und den schönen Zügen des Jünglings angerichtet hatten. Sie empfieng seine Begrüßung mit eben so großer Verlegenheit, als sie dargebracht wurde; und antwortete auf das stotternd vorgebrachte Anerbieten seiner Dienste, sie hoffe, ihm während der

Abwesenheit seines Oheims bloß für seinen guten Willen Dank schuldig zu werden.

Ihr Abschied von dem Constabel war die nächste Prüfung, die sie zu bestehen hatte. Nicht ohne Rührung schieden sie, obschon Eveline ihre bescheidene Haltung und de Lacy den ruhigen Ernst seines Benehmens beybehielt. Seine Stimme schwankte jedoch, als er ihr erklärte, es sey ungerecht, daß sie durch eine Verpflichtung gebunden seyn solle, die sie mit so ungemeiner Güte eingegangen habe. Drey Jahre bestimmte er für ihre Dauer, da der Erzbischoff Baldwin seine Abwesenheit auf diesen Zeitraum beschränkt habe. „Erscheine ich nicht, wenn diese Frist verstrichen ist, sagte er, so mag Lady Eveline annehmen, daß de Lacy im Grabe wohnt, und sich dann einen glücklichern Mann zum Gatten wählen. Sie kann keinen dankbärern finden, obschon es viele giebt, die ihrer würdiger sind.“

So schieden sie. Der Constabel schiffte sich jetzt in aller Eile ein, und nahm seine Richtung nach den Küsten von Flandern, wo er sich mit dem Grafen dieses reichen und kr egerischen Landes, der kurz vorher das Kreuz genommen hatte, zu vereinigen, und den Weg einzuschlagen gedachte, der sie am leichtesten und sichersten nach ihrem Bestimmungsorte, dem heiligen Lande bringen würde. Die große Flagge mit dem Wappen der de Lacy's geschmückt, wallte auf dem Vordertheile des Schiffes, von einem günstigen Winde entfaltet, vorwärts, als ob sie die Himmelsgegend an-

gezeigt hätte, in der ihr Ruhm erhöht werden sollte; und den Ruf des Anführers so wie die Vortrefflichkeit der ihm folgenden Krieger in Betracht gezogen, zog, in verhältnißmäßiger Zahl, nie eine herrlichere Schaar aus, um an den Sarazenen die Leiden zu rächen, die die Lateiner in Palästina durch sie erduldeten.

Indessen trat Eveline, nach einem kalten Abschiede von der Aebtissin, deren beleidigte Würde ihr die geringe Rücksicht, die sie auf ihre Meinung genommen, noch nicht verziehen hatte, ihre Reise nach ihrem väterlichen Schlosse an, wo ihr Haushalt, auf eine von dem Constabel vorgeschlagene und von ihr selbst gebilligte Weise eingerichtet werden sollte.

An jedem Ruheorte waren dieselben Anstalten getroffen, die sie auf ihrer Reise nach Gloucester gefunden hatte, und wie zuvor, blieb der Fürsorger unsichtbar, obwohl sie seinen Namen leicht errathen konnte. Jedoch aber schien es, als ob die Art und Weise dieser Anstalten einigermaßen verändert sey. Alle Erfordernisse der Convenienz und der Bequemlichkeit, verbunden mit der unbezweifelsten Sicherheit, begleiteten sie zwar überall auf ihrem Wege; allein der feine Geschmack und die zärtliche Galanterie, die bewiesen, daß diese Aufmerksamkeiten einer schönen und jungen Dame galten, wurden nunmehr vermißt. Die klarste Quelle und der schattigste Hain wurden nicht mehr zum Behufe des Mittagsmal erwählt; sondern die Wohnung

irgend eines Gutsbesitzers, oder eine kleine Abtey gewährte die nöthige Gastfreundschaft.

Alles schien mit der gewissenhaftesten Rücksicht auf Rang und Anstand angeordnet zu seyn — es schien, als ob eine Nonne von irgend einem strengen Orden, nicht aber ein junges Mädchen von hoher Geburt, und eine reiche Erbin durch das Land reise; und obschon Evelinen der Zartsinn gefiel, der auf diese Art ihre schutzlose und eigenthümliche Lage zu achten schien, so wollte sie es doch manchmal für unnöthig finden, daß dieselbe ihrer Erinnerung durch so viele indirecte Winke aufgedrungen werden sollte. So befremdete es sie auch daß Damian, dessen Sorge sie so feyerlich anvertraut worden war, ihr auf ihrem Wege nicht einmal seine Aufwartung machte. Manchmal flüsterte ihr zwar eine gewisse innere Stimme zu, daß nahes und häufiges Zusammentreffen unschicklich, ja selbst gefährlich seyn würde; allein sicherlich verpflichteten ihn, so dachte sie, die gewöhnlichen Pflichten eines Ritters und Edelmanns zu einigem persönlichem Umgange mit dem seinem Schutze anvertrauten Mädchen, und wäre es auch nur, um zu fragen, ob sie mit den zu ihrer Sicherheit getroffenen Anstalten zufrieden sey, oder ob sie irgend einen besondern Wunsch erfüllt haben möchte. Der einzige Verkehr jedoch der zwischen ihnen statt hatte, geschah durch Amelot, Damians von Lacy's jungem Pagen, der jeden Morgen und Abend Evelines Befehle in Betreff

des einzuschlagenden Weges, und der Stunden der Reise und Ruhe einholte.

Diese Förmlichkeiten machten Evelinen die Einsamkeit ihrer Rückkehr noch unangenehmer, und ohne Rosa's Gesellschaft würde sie sich zu einem unerträglichen lästigen Zwange verurtheilt gesehen haben. Sie wagte sogar ihrer Begleiterin einige Bemerkungen über das sonderbare Betragen de Lacys zu machen, der seiner Stellung ungeachtet, ihre Nähe fast eben so sehr, als die eines Basilisken, zu scheuen scheine.

Rosa ließ die erste Bemerkung dieser Art hingehen, als ob sie sie nicht gehört habe; als aber ihre Gebieterin eine zweyte ähnliche Bemerkung nachschickte, so antwortete sie mit der Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit ihres Charakters, obwohl nicht ganz mit ihrer gewöhnlichen Klugheit: „Damian von Lacy thut wohl daran, edles Fräulein. Derjenige, dem die Bewachung eines königlichen Schatzes anvertrauet ist, sollte sich wohl billig enthalten, seine Blicke zu oft auf denselben zu werfen."

Eveline erröthete, hüllte sich dichter in ihren Schleier, und nannte während der ganzen Reise den Namen Damian von Lacy nicht mehr.

Als am Abende des zweyten Tages die grauen Thürme von Garde doloureuse ihren Blick begrüßten, und sie ihres Vaters Banner auf dem höchsten Wachtthurme, ihrer Ankunft zu Ehren, wieder wehen sah, so mischte sich etwas Peinliches in ihre Empfindungen; allein im Ganzen genommen, betrachtete sie diese alte

Wohnung als einen Zufluchtsort, wo sie die neue Gedankenbahn, welche ihr die Umstände eröffnet hatten, auf demselben Schauplatze, der ihre Kindheit und Jugend beschirmt hatte, ungestört würde verfolgen können.

Sie spornte ihren Zelter an, um das alte Portal sobald als möglich zu erreichen, verneigte sich eilig gegen die wohlbekannten Gesichter, die sich auf allen Seiten zeigten, ohne jedoch mit irgend Jemand ein Wort zu sprechen, stieg, an der Kapelle angelangt, ab, und eilte zu der Nische, in welcher das wunderbare Gemählde aufbewahrt wurde. Hier warf sie sich auf den Boden nieder und flehte die heilige Jungfrau an, sie durch das Labyrinth, in das sie sich durch die Erfüllung des vor derselben Nische in ihrer Angst abgelegten Gelübdes verirrt habe, zu leiten und zu beschützen. Wenn ihr Gebeth übelangebracht war, so war wenigstens sein Inhalt tugendhaft und aufrichtig; auch sind wir nicht zu zweifeln geneigt, daß es jenen Himmel erreichte, zu dem es in Andacht und Frömmigkeit gerichtet war.

Viertes Kapitel.

Der Haushalt der Lady Eveline trug, obschon er auf eine ihrem gegenwärtigen und zukünftigen Range angemessene Weise eingerichtet war, einen feierlichen und

einsamen Charakter, der ihrem Aufenthaltsorte so wie der von ihrer Lage gebotenen Eingezogenheit entsprach; denn abgeschieden von der Klasse der Mädchen, deren Hand noch frei ist, gehörte sie noch nicht zu der Zahl der Frauen, die den unmittelbaren Schutz des verheuratheten Standes genießen. Ihre Dienerinnen, mit denen der Leser bereits bekannt ist, machten fast ihre ganze Gesellschaft aus. Die Besatzung der Burg, ausser den Dienern ihres Haushalts, bestand aus Veteranen von geprüfter Treue, die in mehr als einer blutigen Schlacht Raymond Beringers und de Lacys Waffengefährten gewesen waren, und denen die Pflicht der Bewachung gleichsam zur zweyten Natur geworden war, indessen ihr durch Alter und Erfahrungen geregelter Muth sich nicht leicht in irgend ein rasches Abentheuer oder einen zufälligen Streit verwickelte. Diese Leute hielten, von dem Haushofmeister befehligt, beständig und sorgfältig Wache. Vater Aldrovand führte indessen die Oberaufsicht, da er, neben der Erfüllung seiner geistlichen Pflichten, manchmal Gefallen daran fand, einige Beweise von seiner frühern kriegerischen Erziehung zu geben.

Während diese Besatzung gegen jeden plötzlichen Ueberfall von Seiten der Wallisern Sicherheit gewährte, war eine bedeutende bewaffnete Macht einige Stunden von Garde doloureuse stets bereit, bei der geringsten Gefahr vorzurücken, um die Vestung gegen jede auch noch so zahlreiche feindliche Macht zu schützen, die unabgeschreckt durch Gwenwyns Schicksal, die Kühnheit haben

könnte, eine regelmässige Belagerung zu unternehmen.

Mit dieser Schaar, die unter Damians Aufsicht stets kampfbereit gehalten wurde, konnte in dringenden Fällen auch noch die ganze Kriegsmacht der Gränzlande vereint werden, die hauptsächlich aus den zahlreichen Truppen der Flamänder und anderer Fremden, die gegen die Verpflichtung, Kriegsdienste zu thun, Ländereien besaßen, bestand.

Während die Vestung so vor feindlicher Gewaltthat beschützt war, floß das Leben ihrer Bewohner so gleichförmig und einfach dahin, daß Jugend und Schönheit wohl entschuldigt werden konnten, wenn sie sich selbst, selbst mit einiger Gefahr, mehr Mannigfaltigkeit wünschten. Die einzige Erhohlung von den Arbeiten der Nadel bestand in einem Spaziergange um die Zinnen der Burg, wo Eveline, Arm in Arm mit Rosa gehend, von jeder Schildwache einen militärischen Gruß erhielt; oder sie ergieng sich auf dem Schloßhofe, wo die Mützen der Diener ihr dieselbe Ehrfurcht erwiesen, die sie oben von den Piken und Wurfspiesen der Wächter erhalten hatte. Wünschte sie aber ihren Spatziergang über das Schloßthor hinaus auszudehnen, so war es nicht hinreichend, daß die Thore geöffnet und die Brükken herabgelassen wurden; es mußte auch noch eine bewaffnete Bedeckung zu Fuß oder zu Pferd, je nach den Umständen, ausrücken, um Lady Evelinen Sicherheit und Schutz zu gewähren. Ohne diese militärische Begleitung konnten sie sich, wenn sie gesichert seyn wollten, nicht einmal bis zu

den

den Mühlen wagen, wo der ehrliche Wilkin Flammock, seine kriegerischen Thaten vergessend, mit den Arbeiten seines Gewerbes beschäftigt war. Allein wenn man eine weitere Ergözlichkeit beabsichtigte, und die Gebieterin von Garde dolouresue der Falken= oder sonst einer Jagd einige Stunden zu weihen beschloß, so wurde ihre Sicherheit einer so schwachen Obhut, als die Besatzung der Burg gewähren konnte, nicht anvertraut. Es war erforderlich, daß Raoul durch einen besondern, des Abends zuvor abgeschickten Boten, Damian von ihrem Vorsatze benachrichtigte, damit man noch vor Tages=Anbruch, mit einer Abtheilung leichter Reiterei, die Gegend durchstreifen konnte, in der sie sich zu ergötzen beschlossen hatte; auch wurden, so lange sie sich auf dem offenen Felde befand, auf allen verdächtigen Punkten Wachen ausgestellt. Zwar versuchte sie einigemale, ohne eine förmliche Ankündigung ihrer Absicht, einen Ausflug zu machen; allein alle ihre Vorsätze schienen Damian bekannt zu seyn, sobald sie sie gefaßt hatte, und sie war nicht sobald auf dem freien Felde, als man auch schon starke Abtheilungen von Bogenschützen und Lanzenträgern die Thäler durchziehen, und die Gebirgspässe besetzen sah; ja Damians eigenen Federbusch sah man gewöhnlich die Köpfe der fernen Krieger wallend überragen.

Die Förmlichkeit dieser Vorbereitungen verringerte das Vergnügen der Jagd sosehr, daß Eveline nur selten einer Ergötzung nachhieng, die so viel Lärmen erregte und so viele Personen in Bewegung setzte.

Wenn der Tag, so gut es sich thun ließ, hingebracht war, so pflegte Vater Aldrovand des Abends aus irgend einer heiligen Legende, oder aus den Homilien eines verewigten Heiligen solche Stellen vorzulesen, die er für seine kleine Gemeinde am geeignetsten fand. Zuweilen las und erklärte er auch ein Kapitel der heiligen Schrift; allein in solchen Fällen war des guten Menschen Aufmerksamkeit so ausschließlich auf den kriegerischen Theil der jüdischen Geschichte gerichtet, daß er sich nie von den Büchern der Richter und Könige, so wie von den Triumphen des Judas Maccabäus trennen konnte, obschon die Art und Weise, auf welche er die Siege der Kinder Israel erläuterte, ihn selbst in einem weit höhern Grade ergötzte, als sie seine weibliche Zuhörerschaft erbaute.

Zuweilen, jedoch aber selten, erhielt Rosa Erlaubniß, einen wandernden Minstrel einzuführen, damit er mit seinem Gesange von Liebe und Ritterthaten eine Stunde ausfüllen möchte; zuweilen vergalt auch ein Pilger, der von einem fernen Heiligthume kam, durch seine langen Erzählungen von den Wundern, die er in fremden Ländern gesehen hatte, die ihm von der Burg Garde doloureuse dargebotene Gastfreundschaft; und zuweilen endlich trat auch der Fall ein, daß auf die Fürbitte der Putzfrau reisende Kaufleute oder Hausirer eingelassen wurden, die mit Gefahr ihres Lebens den Stoff zu reichen Kleidungen, und weibliche Putzwaaren von Schloß zu Schloß trugen.

Die gewöhnlichen Besuche der Bettler und Gaukler, oder reisenden Lustigmacher dürfen auf dieser Liste der Ergötzlichkeiten, deren man sich auf der Burg Garde doloureuse erfreute, nicht vergessen werden; und obschon seine Nation ihn zu strenger Wache und Aufmerksamkeit verpflichtete, so wurde doch auch zuweilen der Walliser Barde mit seiner großen mit Pferdehaaren bezogenen Harfe eingelassen, um mehr Mannigfaltigkeit in die Gleichförmigkeit ihres einsamen Lebens zu bringen. Allein diese Ergötzungen und die regelmäßige Erfüllung der religiösen Pflichten in der Kapelle abgerechnet, wars unmöglich, daß eines Menschen Leben in einer lästigern Eintönigkeit hinschleichen konnte, als auf der Burg Garde doloureuse. Seit dem Tode ihres braven Eigenthümers, der sich ebensowohl durch seine gastliche und freundschaftliche Bewirthung, als durch seine strengen Begriffe von Ehre und seine ritterlichen Thaten auszeichnete, hätte es scheinen können, als ob die Düsterheit eines Klosters die alte Behausung Raymond Beringers umhüllte, hätte ihr nicht die Gegenwart so vieler bewaffneter Hüter, die feyerlich auf den Zinnen umherschritten, vielmehr das Ansehen eines Staatsgefängnisses gegeben. Allmählig gieng auch auf die Gemüthsstimmung der Bewohner ein Theil der Düsterheit ihres Wohnortes über.

Besonders fühlte Evelinens Seele eine gewisse Niedergeschlagenheit, der ihr sonst so lebhaftes Tempera-

ment durchaus nicht zu wiederstehen vermochte, und als ihr Nachsinnen ernsthafterer Art wurde, so wandte sie sich jener ruhigen Beschauung zu, die so oft mit einer feurigen und schwärmerischen Gemüthsart vereinigt ist. Tief sann sie über die früheren Vorfälle ihres Lebens nach; auch darf man sich nicht wundern, daß ihre Gedanken blos auf die zwey zerschiedenen Perioden, in denen sie eine übernatürliche Erscheinung gesehen oder wenigstens zu sehen geglaubt hatte, zurückkehrten. Dann schien es ihr zuweilen, als ob eine gute und böse Macht sich um die Herrschaft über ihr Schicksal stritten.

Die Einsamkeit begünstigt das Gefühl unsrer eigenen Wichtigkeit. Während sie allein und blos mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt sind, haben die Fanatiker Traumgesichte, und verlieren sich eingebildete Heilige in träumerische Entzückungen. Bei Evelinen gieng zwar der Einfluß des Enthusiasmus nicht soweit; jedoch aber glaubte sie manchmal in nächtlichen Träumen die Gestalt der Frau von Garde doloureuse zu gewahren, die Blicke des Mitleids, des Schutzes und des Trostes auf sie heftete. Zuweilen sah sie aber auch die unheilvolle Gestalt des sächsischen Schlosses Baldringham, die die blutige Hand, als Zeugen des Unrechts, das sie in ihrem Leben erlitten hatte, emporhielt, und dem Sprößlinge ihres Mörders Rache drohte. Wenn Eveline aus solchen Träumen erwachte, so pflegte sie sich zu erinnern, daß sie der

letzte Zweig ihres Hauses war — eines Hauses, das schon seit langen Jahren unter dem besondern Schutze des wunderthätigen Bildes, so wie unter dem besondern ungünstigen und feindseeligen Einflusse der rachsüchtigen Vanda stand. Es schien ihr, als ob sie der Preis sey, um den die gütige Heilige und der finstere und rachesinnende Bahrgeist ihren letzten und kühnsten Kampf kämpfen.

Voll von diesem Gedanken und in ihrem Nachsinnen wenig durch äussere Zerstreuungen gestört, wurde sie nachdenkend, und verlor sich in Betrachtungen, die ihre Aufmerksamkeit von ihrer Umgebung ablenkten, so daß sie in der wirklichen Welt wie im Traume umherwandelte. Wenn sie ihrer gegen den Constabel eingegangenen Verpflichtungen gedachte, so geschah es mit Ergebung, allein ohne den Wunsch und fast ohne die Erwartung, daß sie aufgefordert werde, sie zu erfüllen. Sie hatte ihr Gelübde erfüllt, indem sie den Treuschwur ihres Befreyers gegen ihren eigenen empfangen hatte; und ob sie schon bereit war, das Pfand zu lösen, ja kaum sich selbst den Widerwillen eingestand, mit dem sie an diese Handlung dachte, so ist es doch gewiß, daß sie die unanerkannte Hoffnung nährte, unsere Frau von Garde dolouréuse werde kein strenger Gläubiger seyn, und zufrieden mit der Bereitwilligkeit, die sie zur Erfüllung ihres Gelübdes gezeigt habe, ihre Ansprüche nicht in ihrer ganzen Strenge zu behaupten suchen: nur der schwärzeste Undank hätte

wünschen können, daß ihr tapferer Befreyer, für den sie zu beten so gegründete Ursache hatte, einen jener Unfälle erleiden möchte, die in dem heiligen Lande den Lorbeerkranz so oft in Cypressen verwandelten. Allein wie viele andere Vorfälle veränderten nicht oft bei Leuten, die sich lange im Auslande aufhielten, die Vorsätze, mit denen sie ihre Heimath verlassen hatten?

Ein wandernder Minstrel, der Garde doloureuse besuchte, hatte zur Unterhaltung der Lady und ihrer Umgebung das berühmte Lied vom Grafen von Gleichen vorgetragen, der, obschon bereits in seinem Lande verheurathet, sich im Morgenlande mit einer sarazenischen Fürstin, die ihm seine Freiheit ausgewirkt hatte, in so starke Verbindungen einließ, daß er sie endlich auch heurathete. Der Pabst und sein Conclave genehmigten in einem so ausserordentlichen Falle die Doppelheurath; so theilte der Graf von Gleichen sein Ehebett mit zwei Weibern vom gleichen Range, und ruht jezt zwischen ihnen unter demselben Grabsteine.

Mannigfaltig und widersprechend waren die Bemerkungen, welche die Bewohner des Schlosses über die Legende machten. Vater Aldrovand erklärte sie für erdichtet, und für eine unwürdige Verläumdung des Oberhaupts der Kirche, das in keinem Falle eine solche Unregelmäßigkeit geduldet haben würde. Mitleidsvoll weinte Margery, mit der Zärtlichkeit einer alten Amme, während der ganzen Erzählung, und freute sich herzlich, daß für eine Liebesnoth, aus

der es fast keine Errettung zu geben schien, ein Auskunftsmittel gefunden wurde. Dame Gillian erklärte es für unbillig, daß da einer Frau nur ein Ehemann zugestanden sey, einem Manne, unter was immer für Umständen, erlaubt sey, zwey Frauen zu haben; Raoul aber bemitleidete, Dame Gillian einen herben Blick zuwerfend, die jämmerliche Thorheit eines Mannes, der von einem solchen Vorrechte Gebrauch machen könnte.

„Still, alle Ihr Uebrigen," sagte Lady Eveline, „Du aber, meine theure Rosa, sage mir dein Urtheil über diesen Grafen von Gleichen und seine zwey Weiber."

Rosa erröthete und erwiederte, sie sey nicht sehr gewöhnt, an solche Dinge zu denken, allein ihrer Einsicht nach habe die Frau, die sich blos mit der Hälfte der Zuneigung ihres Gatten begnüget habe, niemals verdient, den kleinsten Theil derselben zu besitzen.

„Du hast Recht zum Theil," sagte Eveline „und ich glaube, als die europäische Dame sich von der schönen ausländischen Prinzessin überstrahlt sah, so hätte sie am Besten gethan, wenn sie, ihre Würde beachtend, ihren Platz abgetreten, und dem heiligen Vater keine andere Mühe verursacht hätte, als die, den Ehecontract aufzulösen, wie diß in andern Fällen schon so oft geschehen ist."

Dieses sagte sie in einem gleichgültigen und fröhlichen Tone, der ihren Begleiterinnen zeigte, mit welcher ge-

ringen Anstrengung sie selbst ein solches Opfer gebracht haben würde und zugleich über ihre Zuneigung gegen den Constabel Licht verbreitete.

Allein es gab einen andern Gegenstand, als den Constabel, mit dem sich ihre Gedanken, obwohl unwillkührlich, häufiger beschäftigten, als vielleicht mit der Klugheit vereinbar war.

Die Erinnerungen an Damian de Lacy waren noch nicht in Evelinens Seele verloschen. Sie wurden zwar durch die öftere Nennung seines Namens und durch das Bewußtseyn erneuert, daß er sich fast beständig in ihrer Nähe befand, und ihrer Bequemlichkeit, ihrem Interesse und ihrer Sicherheit seine ganze Aufmerksamkeit widmete, allein anderer Seits war er weit entfernt, ihr seine persönliche Aufwartung zu machen, ja er erschien selbst niemals bei ihr, um sie über Dinge, die ihre höchsten Interessen berührten, um ihr Wohlgefallen zu fragen.

Die Botschaften, die Vater Aldrovand oder Rosa, an Amelot, den Pagen Damians, überschickte, ertheilten ihrem Verhältnisse eine gewisse Förmlichkeit, die Eveline für unnöthig, ja selbst für unfreundlich hielt; zugleich aber diente sie doch dazu, ihre Aufmerksamkeit auf die zwischen ihnen bestehende Verbindung zu richten, und sie ihrem Gedächtnisse stets zu vergegenwärtigen. Die Bemerkung, wodurch Rosa die von ihrem jugendlichen Beschirmer beobachtete Entfernung gerechtfertigt hatte, drang sich zuweilen ihrer Erinnerung auf, und

während ihre Seele mit Unwillen den Verdacht von sich wies, seine Gegenwart könnte dem Interesse seines Oheims schaden, so suchte sie doch mannigfaltige Gründe auf, um ihm sehr häufig ihr Andenken zu weihen — war es nicht ihre Pflicht, oft und freundlich Damians zu gedenken, da er des Constabels nächster, treuester und zuverlässigster Verwandter war? War er nicht früher ihr Befreyer, und jetzt ihr Beschüzer? — und konnte er nicht als ein Werkzeug betrachtet werden, dessen sich ihre himmlische Beschützerin vorzugsweise bediente, um den Schutz, den sie ihr in manchen Drangsalen so gnädig verliehen hatte, in Ausführung zu bringen.

Evelinens Geist empörte sich gegen die Beschränkungen, die ihrem Verkehre auferlegt waren, als gegen etwas, das von Verdacht und Herabwürdigung zeugte, gleich der gezwungenen Abgeschiedenheit, der, wie sie gehört hatte, die Ungläubigen des Morgenlandes ihre Frauen unterwarfen. Warum sollte sie ihren Beschützer blos in den Wohlthaten sehen, die er ihr erwieß, und in der Fürsorge, die er für ihre Sicherheit trug? warum sollte sie seine Gesinnungen nur aus dem Munde anderer vernehmen, als ob der eine Theil von ihnen mit der Pest oder irgend einer sonstigen ansteckenden Krankheit, die ihr Zusammentreffen für den andern Theil gefährlich gemacht hätte, behaftet gewesen wäre, — und wenn sie gelegenheitlich zusammentrafen, was anders konnte wohl die Folge davon seyn, als daß die

Sorge eines Bruders für eine Schwester — eines treuen und freundschaftlichen Beschützers der Braut seines nahen Verwandten und geehrten Beschützers — die melancholische Abgeschiedenheit von Garde douloureuse einer so jungen Person, die, obschon durch die gegenwärtigen Umstände niedergeschlagen, doch von Natur heiter und fröhlich war, erträglicher machen mußte.

Allein obschon diese Schlußfolge Evelinen in der Einsamkeit so natürlich und überzeugend schien, daß sie mehrmals beschloß, ihre Ansicht hierüber Rosa Flammock mitzutheilen, so fürchtete sie doch, so oft sie in die klaren und ruhigen blauen Augen des flammändischen Mädchens blickte und sich erinnerte, daß sie mit ihrer wankellosen Treue eine jeder Rücksicht Trotz bietende Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit verband, sie möchte sich in der Meinung ihrer Begleiterin einem Argwohne aussetzen, von dem sie ihr Gewissen freisprach, und ihr stolzer normännischer Geist empörte sich bei dem Gedanken, sich vor einem andern Menschen rechtfertigen zu müssen, wenn sie ihr Inneres freisprach. „Laß die Sache, wie sie ist, sagte sie bei sich selbst, und erdulde lieber den ganzen Ueberdruß eines Lebens, das so leicht angenehmer gemacht werden könnte, als daß diese eifrige, aber zu strenge, Freundin in ihrem überspannten Zartsinne mich für fähig halten könnte, einen Verkehr aufzumuntern, der den gewissenhaftesten Mann oder Men-

schen bewegen könnte, eine minder würdige Idee von mir fassen. Allein gerade diese Unstätigkeit ihrer Meinungen und Entschlüsse diente nur dazu, das Bild des schönen jugendlichen Damian ihrer Seele häufiger vorzuführen, als vielleicht sein Oheim, hätte er es wissen können, gebilligt haben würde. Solchen Betrachtungen überließ sie sich jedoch nicht lange, denn bald führte sie die Erinnerung an das sonderbare Geschick, das sie bisher regiert hatte, zu den melancholischere Betrachtungen zurück, von denen sie die Lebhaftigkeit ihrer jugendlichen Einbildungskraft auf eine kurze Zeit befreit hatte.

Fünftes Kapitel.

Die Luft ist unser Reich;
Den Vogel, der uns lockt, fängt uns der Falke gleich.
Randolph.

An einem hellen Septembermorgen war der alte Raoul bey den Käfichten beschäftigt, in denen er seine Falken hatte. Er brummte beständig in sich hinein, während er den Zustand eines jeden Vogels prüfte und klagte abwechslungsweise die Sorglosigkeit des Unterfalkenier, die Lage des Gebäudes, das Wetter, den Wind, kurz alles um sich herum, der Verheerungen wegen an, welche Zeit und ungünstige Umstände in der

vernachläßigten Falknerey von Garde doloureuse angerichtet hatten. In diese unangenehme Betrachtungen verloren ward er durch die Stimme seiner theuern Gattin, Dame Gillian, überrascht, die sonst selten so frühe aufstand, und ihren Raoul noch seltener in seinem eigentlichen Herrschgebiete besuchte. „Raoul, Raoul, wo steckst du, Mann?" — rief sie. „Muß man Dich immer suchen, wenn du etwas für dich oder mich gewinnen kannst?"

„Und was willst du, Weib" rief Raoul, ärger schreiend als die Seemeve vor dem Regenwetter. „Der Henker hole dein Geschrey! Es stöbert mir ja jeden Habicht von der Stange weg."

„Habicht," antwortete Dame Gillian; „ist es wohl Zeit, sich mit Habichten zu schaffen zu machen, wenn die besten Falken, die je an Seen, Bächen oder auf Wiesen flogen, hier zum Verkaufe ausgestellt sind."

„Drachen, wie die, welche die Botschaft bringt," sagte Raoul.

„Nein, auch keine Bastartfalken, wie der, welcher sie hört," erwiederte Gillian, „sondern wackere Geyerfalken, mit breiten Nasenlöchern, starken Klauen und kurzen, bläulichen Schnäbeln." —

„Still mit deinem Kauderwelsch! — wo kommen sie her?" sagte Raoul, den die Nachricht zwar lebhaft ansprach, der aber seinem Weibe die Freude nicht gönnen wollte, diß merken zu lassen.

„Von der Insel Man," erwiederte Gillian.

„Dann müssen sie etwas taugen, obgleich ein Weib die Nachricht von ihnen brachte," sagte Raoul, seinen eigenen Witz grämlich belächelnd; dann aber wandte er sich von den Käfichten weg und fragte, wo denn der berühmte Falkenhändler zu treffen sey.

„Nun zwischen den Barrieren und dem innern Thore, wo alle andern Leute, die Waaren zu verkaufen haben, zugelassen werden — wo sollte er sonst seyn?"

„Und wer ließ ihn ein," sagte der argwöhnische Raoul.

„Wer? Der Herr Haushofmeister, du Eule"! sagte Gillian; „so eben kam er auf mein Zimmer, und schickte mich hierher, Euch zu rufen."

„Aha! der Haushofmeister — der Haushofmeister — ich habe doch so etwas vermuthet. Und er kam au dein Zimmer, ohne Zweifel, weil er nicht eben so leicht hierher, zu mir selbst, hätte kommen können — War dem nicht so, Schätzchen"?

„Ich kann nicht sagen, warum er lieber zu mir kam, als zu dir, Raoul," sagte Gillian: und wenn ich es auch wüßte, so würde ich es Dir vielleicht nicht sagen wollen. Handelt nun oder handelt nicht, mir gilt es gleich — der Mann wird nicht auf euch warten — der Seneschall von Malpas und der Walliser Lord von Dinevawr haben ihm gute Anerbietungen gemacht — "

„Ich komme, ich komme," sagte Raoul, der die Nothwendigkeit fühlte, diese Gelegenheit zur Verbesserung seiner Falknerey zu benützen. Er eilte daher zu

dem Thore, wo er den Kaufmann traf, den ein Diener begleitete, der in abgesonderten Käfichten die drey zum Verkaufe angebotenen Falken hatte.

Der erste Blick überzeugte Raoul, daß sie zu der besten Gattung in Europa gehörten, und daß sie, falls sie sorgfältig abgerichtet seyen, selbst die Zierde eines königlichen Falkenzwingers seyn würden. Der Kaufmann ermangelte nicht, sich lang und breit über alle ihre Vorzüge auszulassen; er pries die Breite ihrer Schultern, die Kraft ihres Schweifes, ihre großen und stolzen schwarzen Augen, die Kühnheit, mit der sie die Nähe der Fremden ertrugen, und die Lebendigkeit und Kraft, mit der sie ihre Federn putzten und sich schüttelten. Ferner schwatzte er viel über die Schwierigkeit und Gefahr, mit der man sie vom Felsen von Ramsey hohlen mußte, auf dem sie gehegt wurden, und der ein Forst war, welcher selbst an den Küsten Norwegens Seinesgleichen nicht hatte. Raoul gab sich den Anschein, als ob alle diese Anpreisungen wenig Eindruck auf ihn machten. „Freund Kaufmann,“ sagte er, „ich verstehe mich so gut auf einen Falken, als du, und ich will nicht läugnen, daß die deinigen sehr schön sind, allein wenn sie nicht sorgfältig gezähmt und abgerichtet sind, so wollte ich lieber einen Taubenfalken auf meiner Stange haben, als den schönsten Geyer-Falken, der je sich in die Luft erhob.“

„Ich gebe diß zu,“ sagte der Kaufmann, „al-

lein wenn wir über den Preis einig werden, denn das ist die Hauptsache, so sollst du die Vögel fliegen sehen, wenn du willst, und dann kannst du sie kaufen oder nicht, wie du es für gut findest. Ich will kein ehrlicher Kaufmann seyn, wenn du je siehst, daß sie von irgend einem Vogel überwunden werden, sey es nun im Aufsteigen oder im Niederschießen."

„Das ist artig, wenn der Preis eben so ist," sagte Raoul.

„Er soll eben so seyn," sagte der Falkenhändler; „denn ich habe durch die Gunst des guten Königs Reginald von Man sechs verschiedene Gattungen von der Insel hierher gebracht und jede Feder von ihnen verkauft bis auf diese; da ich nun so meine Käfichte geleert und meinen Beutel gefüllt habe, so möchte ich mit dem Ueberreste nicht lange belästigt seyn; und wenn ein guter Pursche und Kenner, wie du einer zu seyn scheinst, Gefallen an den Falken findet, wenn er sie fliegen gesehen hat, so mag er den Preis selbst bestimmen."

„Laß das gut seyn, sagte Raoul; wir wollen keinen blinden Handel schließen; meine Gebieterin ist, wenn die Falken etwas taugen, mehr im Stande, sie zu bezahlen, als du sie wegzuschenken. Bist du mit einem Byzantiner für das Stück zufrieden?"

„Mit einem Byzantiner? Herr Falkenier, bey meiner Treu, Ihr seyd kein kühner Bieter! dessen ungeachtet verdoppelt Euer Anerbieten, so will ich mich darüber besinnen."

„Wenn die Falken gut abgerichtet sind," erwiederte Raoul, so will ich Dir einen und einen halben Byzantiner geben; aber erst will ich sie einen Geyer niederwerfen sehen, ehe ich so rasch einen Handel mit Euch abschließe."

„Gut," sagte der Kaufmann, ich thue besser daran, ich nehme Euer Anerbieten an, als daß ich mich noch länger mit ihnen belaste; denn brächte ich sie nach Wales, so könnte ich auf eine böse Art, durch eines ihrer langen Messer, bezahlt werden. Wollt ihr unverzüglich zu Pferde sitzen"?

„Gewiß," entgegnete Raoul; „und obschon der März ein geeigneterer Monat zum Geyerfangen ist, so will ich Euch doch einen dieser Froschfresser zeigen, wenn wir etwa eine Meile am Wasser hinreiten."

„Ich bin es zufrieden, Herr Falkenier," sagte der Kaufmann. „Allein sollen wir allein gehen, oder ist kein Herr, keine Gebieterin im Schloße, die eine kecke Falkenjagd mit anzusehen wünscht? Ich scheue mich nicht, diese Falken selbst einer Gräfin zu zeigen."

„Meine Gebieterin", sagte Raoul, „war sonst eine ziemlich große Freundin von Jagdbelustigungen; allein ich weiß nicht warum, seit ihres Vaters Tode ist sie stets schwermüthig und verstimmt, und lebt in ihrem schönen Schloße, wie eine Nonne im Kloster, ohne irgend eine Ergötzlichkeit zu genießen. Doch Gillian, du vermagst, ja etwas über sie, — drum thue jetzt einmal etwas Gutes, — bewege sie einen Auszug zu machen, und der Jagd dieses Morgens

bey=

beyzuwohnen. Das arme Herz hat den ganzen Sommer über noch keine Zerstreuung gehabt."

„Das will ich thun," sagte Gillian; „ja ich will ihr auch noch einen neuen Reisehut zeigen, den kein sterbliches Weib ohne den Wunsch betrachten kann, ihn ein wenig auf ihrem Haupte flattern zu sehen.

Während Gillian so sprach, schien es ihrem eifersüchtigen Gatten, als ob sie mit dem Kaufmanne Blicke wechselte, die ein höheres Einverständniß anzudeuten schienen, als ihre kurze Bekanntschaft möglich machte, selbst wenn man die ungemein offene und zugängliche Gemüthsart der Dame Gillian gebührend in Anschlag brachte. Auch war er, als er den Kaufmann näher betrachtete, der Meinung, seine Gesichtszüge seyen ihm nicht gänzlich unbekannt; er sagte daher in trockenem Tone zu ihm: „Wir haben uns schon einmal gesehen, Freund, nur kann ich mich nicht entsinnen wo."

„Das mag wohl seyn," sagte der Kaufmann; ich habe diese Gegend schon oft durchreist, und vielleicht schon mit Euch gehandelt. Wenn wir uns an einem geeigneteren Orte befänden, so würde ich gerne mit Euch eine Flasche Wein auf unsere bessere Bekanntschaft trinken."

„Nicht so schnell, Freünd," erwiederte der alte Jäger; „ehe ich mit Jemanden auf bessere Bekanntschaft trinke, muß ich mit dem, was ich bereits von ihm weiß, wohl zufrieden seyn. Wir wollen deine Falken fliegen sehen, und wenn sie so gut abgerichtet sind, als du sagst, so leeren wir vielleicht einen Becher

zusammen — Und meiner Treu da kommen Pferdknechte und Stallmeister — meine Gebieterin hat eingewilligt."

Die Gelegenheit, Zeuge dieser Belustigung zu seyn, hatte sich Evelinen zu einer Zeit dargeboten, wo der freundliche Schimmer des Tages, die Milde der Luft und das fröhliche Geschäft des Aerndtens in der ganzen Umgegend umher, die Versuchung zu einem solchen Ausfluge fast unwiderstehlich machte. Da sie im Sinne hatte, bloß am Ufer des benachbarten Flußes, nahe bey der unheilvollen Brücke, wo stets eine kleine Abtheilung Fußvolk als Wache aufgestellt war, hinzu reiten, so zog sie ohne weitere Bedeckung aus, und nahm, dem Gebrauche der Burg zuwider, blos Rosa und Gillian nebst einigen Dienern mit sich, die Hunde führten oder Jagdgeräth trugen. Raoul, der Kaufmann und ein Reitnecht folgten ihr nun, ein jeder einen Falken auf der Hand haltend und sorgsam nachdenkend, auf welche Art er ihn in die Luft werfen müsse, um die klarsten Beweise von seiner Kraft und Zucht zu erhalten.

Als diese wichtigen Punkte beigelegt waren, ritt die Gesellschaft am Flusse hinunter, von allen Seiten nach der ersehnten Beute blickend; allein kein Geyer ließ sich an den gewöhnlichen Aufenthaltsörtern dieser Thiere blicken, obwohl ein Reiherstand in der Nähe war.

Wenige Täuschungen geringfügiger Art sind ärger-

licher, als die eines Jägers, der mit allen Mitteln zur Vertilgung des Wildes versehen auszieht, und doch keine Jagdbeute findet — weil er sich mit allen seinen zahlreichen Hülfsmitteln und seiner leeren Jagdtasche dem höhnischen Spotte jedes vorübergehenden Bauers preis gegeben sieht. Lady Evelinens Jagd-Gesellschaft empfand die ganze Unannehmlichkeit eines solchen Mißlingens. „Das ist mir ein schönes Land,“ sagte der Kaufmann, „wo man auf zwei Meilen am Flusse hin nicht einen einzigen armseligen Geyer auftreiben kann.“

„Das Geräusch ist daran Schuld, welches diese verdammten Flamänder mit ihren Wasser- und Walkmühlen machen;“ sagte Raoul, „sie verderben gute Jagd und gute Gesellschaft, wohin sie kommen. Allein wenn es der Lady gefiele, etwa noch eine Meile weiter bis zum rothen Teiche zu reiten, so könnte ich euch einen langbeinigen Purschen zeigen, der eure Falken im Wirbel herum jagen sollte, daß ihnen ganz schwindelköpfig werden müßte.“

„Der rothe Teich! rief Rosa; Ihr wißt Raoul, er liegt mehr als drei Meilen jenseits der Brücke aufwärts nach den Bergen zu.“

„Ahah!“ sagte Raoul, „das ist wieder so eine flandrische Grille, um uns das Spiel zu verderben.“ Sie sind nicht so selten in den Gränzlanden diese flamändischen Mädchen, daß sie fürchten dürften, von den wallisischen Raubvögeln erhascht zu werden.

„Raoul hat Recht,“ sagte Eveline. „Es ist albern, wie Vögel in einem Käficht eingeschlossen zu bleiben, wenn alles um uns her so ganz ruhig ist. Ich bin entschlossen, mich einmal hinaus zu wagen, und nach unsrer alten Sitte der Jagd beizuwohnen, ohne nach Art der Staats-Gefangenen mit Bewaffneten umgeben zu seyn. Freudig wollen wir zum rothen Teich eilen, Mädchen, und einen Geyer erlegen, wie es den freien Töchtern der Gränzlande geziemt.“

„So laßt mich wenigstens meinem Vater sagen, daß er zu Pferde steigen und uns folgen soll,“ — denn sie befanden sich jetzt gerade in der Nähe der wiederaufgebauten Gewerkhäuser der kräftigen Flamänder.

„Ich habe nichts dagegen, Rosa,“ sagte Eveline, „doch glaube mir Mädchen, wir werden am rothen Teiche und wieder bis hieher zurück seyn, ehe dein Vater sein bestes Wamms angelegt, sein zweischneidiges Schwerdt umgürtet, und sein flandrisches elephantenartiges Pferd, das er verständiger Weise, Sloth (Faulthier) nennt, aufgezäumt hat — nein! runzele die Stirne nicht, und verliere nicht mit Rechtfertigung deines Vaters die Zeit, die du besser dazu anwenden könntest, ihn herbeizurufen.“

Rosa ritt dem zu folge nach den Mühlen, wo Wilkin Flammock, dem Befehle seiner Lehensherrin gemäß, sich beeilte, seine Stahlhaube, und sein Bruststück anzulegen, und einem halben Duzend seiner Verwandten und Knechte gebot, ihre Pferde zu besteigen. Rosa blieb bey

ihm, um ihn zu größerer Eile anzutreiben; allein troz aller ihrer Bemühungen hatte Lady Eveline die Brücke schon länger als eine halbe Stunde überschritten, ehe sich ihre Bedeckung in Bewegung sezte. Indessen eilte Eveline, nichts Böses befürchtend und mit dem frohen Gefühle eines dem Kerker entgangenen Gefangenen auf ihrem muntern Zelter rasch vorwärts. Die Federn, womit Dame Gillian ihren Reisehut geziert hatte, tanzten in dem Winde, und ihre Begleiter galoppirten mit Hunden, Jagdtaschen, Nezen und allem andern zur Falkenjagd gehörigen Geräthe hinter ihr her. Nachdem sie den Fluß überschritten hatten, begann sich der wilde Wiesenpfad, den sie verfolgten, aufwärts über kleine Anhöhen zu ziehen, die zuweilen kahl und felsig, und zuweilen mit Haselbüschen, Schleedorn und anderem niederem Gesträuch bewachsen waren; endlich aber zog er sich plözlich niederwärts, und brachte sie an den Rand eines kleinen Bergflusses, der wie ein spielendes Lamm lustig von Felsen zu Felsen hüpfte, unschlüssig wie es schien, welchen Weg er einschlagen solle.

„Dieser kleine Fluß war stets mein Liebling, Dame Gillian," sagte Eveline; „und jezt hüpft er, scheint es mir, fröhlicher und leichter dahin, weil er mich wieder sieht."

„Ach, Lady," sagte Dame Gillian, deren Unterhaltungsgabe in solchen Fällen die Gränze einiger gemeiner Schmeicheleyen nie überstieg, „mancher

schöne Ritter würde deckenhoch springen, wenn er die Erlaubniß bekäme, Euch so ungehindert und frei anzuschauen, wie der Bach hier, und besonders jetzt, da ihr diesen Reisehut aufgesetzt habt, der an ausgezeichnet sinnreicher Erfindung, meines Erachtens, eine Bogenschußweite vor allem dem voraus hat, was ich bisher erfunden habe. — Was meinst Du Raoul?"

„Ich meine," antwortete ihr gut gearteter Ehemann, „daß die Zungen der Weiber dazu bestimmt sind, alles Wild aus der Gegend zu vertreiben. Jetzt sind wir dem Orte nahe, wo wir allein etwas erbeuten können; deshalb bitte ich Euch, gütige Lady, schweiget still, und laßt uns längs dem Ufer des Teiches, unter dem Winde, hinschleichen, die Hauben unserer Falken ganz lose haltend, damit sie in jedem Augenblicke zum Auffluge bereit seyn können."

Indem er so sprach, ritten sie ungefähr 100 Ruthen an dem rauschenden Flusse hinab, bis das kleine Thal, durch welches er floß, eine plötzliche Wendung machte, und ihnen den rothen Teich zeigte, dessen überflüßige Wasser eben diesen Fluß bildeten.

Dieser Berg-See oder Moor (tarn) wie er in einigen Gegenden genannt wird, war ein tiefes Becken, das ungefähr eine Meile im Umfange hatte, allein mehr länglicht als kreisförmig war. Auf der Seite, auf welcher sich unsere Falkenjäger befanden, erhob sich ein Felsenrücken von dunkelrother Farbe, von dem

der Teich seinen Namen hatte, der diese massive und dunkle Vormauer in seinem Schlosse spiegelnd ihre Farbe anzunehmen schien. Auf der entgegengesetzten Seite befand sich ein mit Heidekraut bedeckter Hügel, dessen herbstliche Blüthe noch nicht von der Purpurfarbe zum Rothbraun hingewelkt war. Seine Oberfläche war mit dunkelgrünem Stachelgist und Farrenkraut, und an manchen Stellen mit grauen Klippen oder lockern Steinen von derselben Farbe bedeckt, und bildete so einen starken Gegensatz mit der ihnen gegenüberliegenden goldgelben Felsenwand. Ein schöner Sandweg ward durch den Strand gebildet, der sich rings um den ganzen See erstreckend, seine Wasser von dem abschüssigen Felsen auf der einen Seite, und dem jähen und abgebrochenen Hügel auf der andern trennte. Da er nirgends weniger, ja an einigen Stellen eher weiter, als 5 oder 6 Ruthen Breite hatte, so bot er in seinem ganzen Umkreise dem Reiter, der sein Pferd in Athem zu setzen wünschte, eine verführerische Gelegenheit dar. Der Rand des Teiches an der Seite des Felsen war hie und da mit ziemlich großen Fragmenten bedeckt, die sich von der über denselben aufgethürmten Felsenmasse losgerissen hatten. Doch war ihre Zahl nicht so bedeutend, daß sie diese angenehme Rennbahn versperrt hätten. Manche dieser Felsentrümmer hatten bei ihrem Herabfallen das Ufer des Flusses überschritten, und lagen nun in demselben wie kleine Inseln. Zwischen diesem kleinen

Archipelagus nun entdeckte Raouls scharfes Auge den Reiher, den sie aufsuchten.

Man hielt eine augenblickliche Berathung, um zu entscheiden, auf welche Art sie sich dem düstern und einsamen Vogel nahen sollten, der nicht ahnend, daß er selbst der Gegenstand eines so furchtbaren Hinterhalts war, regungslos auf einem Steine am Ufer des Sees stand, und auf die kleinen Fische oder die Wasserwürmer lauerte, die sich zufällig seinem einsamen Standpunkte nahen sollten. Zwischen Raoul und dem Falkenhändler hatte eine kurze Debatte über die beste Art Statt, das Wild so aufzuscheuchen, daß Lady Eveline und ihre Begleiter den Aufflug deutlich und vollkommen gewahren konnten. Ob es am leichtesten sey, den Geyer durch Far jettee oder the jetteé Ferré, zu erlegen — das heißt: auf dem dißseitigen oder jenseitigen Ufer des Teichs — dieß wurde mit so athemloser Aengstlichkeit besprochen, als ob irgend ein großes oder gefährliches Unternehmen hätte ausgeführt werden müssen.

Endlich war man überein gekommen, und die Gesellschaft begann gegen den Wassereinsiedler vorzurükken, der jetzt ihre Annäherung bemerkt hatte, und sich in seiner vollen Höhe aufrichtete, seinen langen dünnen Hals empvrstreckte, seine breiten fächerartigen Flügel ausspannte, sein gewöhnliches gellendes Geschrey ausstieß, und seine langen dünnen Beine weit hinter sich nachschleppend in die milde Luft aufflog.

In diesem Augenblicke warf der Kaufmann mit einem lauten Geschrey den Falken, welchen er trug, in die Lüfte, nachdem er ihm zuvor die Haube abgenommen hatte, damit er seiner Beute ansichtig werden konnte.

Rasch, wie eine Fregatte, die einer reichen Gallione nachjagt, schoß der Falke auf den Feind los, den er zu verfolgen angewiesen war; der Reiher aber, der sich auf den Fall, daß es ihm unmöglich werden sollte, durch die Flucht zu entrinnen, zur Vertheidigung vorbereitete, bot seiner ganzen Schnelligkeit auf, um einem so furchtbaren Feinde zu entfliehen. Die fast unvergleichbare Kraft seiner Schwingen entfaltend, stieg er, in kurzen Kreisen sich drehend, höher und immer höher in die Luft, damit der Falke keinen günstigen Standpunkt zum Angriffe gegen ihn bekommen möchte; während sein spitzer Schnabel an dem äußersten Ende eines Halses, der so lang war, daß er ihn in den Stand setzte, jeden Gegenstand in einer Entfernung von einigen Schuhen nach jeder Richtung hin zu erhaschen, für jeden minder kühnen Angreifer alle Schrecken eines maurischen Wurfgeschosses besaß.

Ein neuer Falke ward jetzt in die Höhe geworfen, und durch das Halloh des Falkenjägers, aufgemuntert, sich mit seinem Gefährten zu vereinigen. Beide fuhren nun unausgesetzt fort, durch eine Reihenfolge von kleinen Kreisen, sich in die Luft zu er-

heben, oder sie, so zu sagen, zu ersteigen, und suchten jene höhere Höhe zu erreichen, die der Reiher seiner seits zu behaupten trachtete. Zum ausgezeichneten Vergnügen der Zuschauer ward der Wettkampf so lange fortgesetzt, bis alle drey sich beinahe ganz in die gekräuselten Wolken verloren hatten, aus denen man zuweilen das rauhe und klägliche Geschrey des Reihers vernahm, der den Himmel, dem er sich näherte, gegen die muthwillige Grausamkeit seiner Verfolger um Hülfe anzurufen schien.

Endlich hatte einer der Falken eine solche Höhe erreicht, daß er auf den Reiher niederzuschiessen beschloß; allein dieser vertheidigte sich so klug, daß er den Stoß, welchen der jählings niederstürzende Falke gegen seinen rechten Flügel gerichtet hatte, auf seinen Schnabel erhielt, so daß einer seiner Feinde durch sein eigenes Gewicht durchbohrt, nahe am Lande, auf der den Falkenjägern entfernter gelegenen Seite, flatternd in den See stürzte und da seinen Untergang fand.

„Da fällt ein anderer Falke den Fischen zu," sagte Raoul. „Kaufmann, dein Kuchen ist Teig."

Allein während er noch sprach, hatte der andere Vogel das Schicksal seines Bruders gerächt; denn der Sieg, den der Reiher auf der einen Seite erfocht, hinderte nicht, daß er auf der andern Seite angegriffen wurde. Der Falke, der kühn auf ihn herabschoß, und sich mit ihm raufte, oder, wie man

sich in der Sprache der Falkenjäger ausdrückte, seine Beute band, sank mit ihm hoch aus den Wolken taumelnd auf die Erde nieder. Jetzt war es die wichtigste Pflicht der Falkenjäger, sobald als möglich herbeizueilen, damit der Falke von dem Schnabel oder den Krallen des Reihers nicht verwundet würde; die ganze Gesellschaft sprengte daher längs des schönen und sanften Ufers zwischen dem Felsen und dem Wasser mit Windeseile vorwärts, die Männer ihre Sporen ansetzend, und die Frauen ihre Reitgerten schwingend.

Lady Eveline bei weitem besser beritten, als irgend Jemand ihres Gefolges, und durch die Ergötzlichkeit der Jagd und die Schnelligkeit der Bewegung ermuthigt und belebt, erreichte weit bälder, als irgend einer ihrer Begleitung den Ort, wo der Falke und der Reiher noch immer in ihrem tödlichen Kampfe begriffen auf dem Boden lagen; der Flügel des Letztern war durch den Stoß des erstern gelähmt worden. In einem solchen kritischen Augenblicke war es Pflicht des Falkeniers herbeizueilen und dem Falken beizustehen, indem er des Reihers Schnabel in die Erde stieß, ihm die Beine zerbrach, und es dann dem Falken überließ, ihm mit geringer Mühe den Rest zu geben.

Weder das Geschlecht noch der Rang Lady Evelinens würde sie von der Pflicht freigesprochen haben, dem Falken auf diese grausame Weise beizustehen; al-

lein gerade, als sie in dieser Absicht vom Pferde gestiegen war, sah sie sich mit Erstaunen von einer wilden Gestalt ergriffen, die in wallisischer Sprache erklärte, sie bemächtige sich ihrer als gute Beute, weil sie auf dem Gebiete Dawfyd, des Einäugigen, der Falkenjagd obzuliegen gewagt habe. Zu gleicher Zeit zeigten sich mehrere andere Männer, über 20 an Zahl, die hinter Felsen und Gebüschen versteckt gewesen, und insgesammt vollkommen gut mit Streitäxten, sogenannten Walliserbeilen, langen Messern, Wurfspießen, Bogen und Pfeilen bewaffnet waren.

Eveline erhob ein Geschrey, um ihre Begleiter zur Hülfe anzuspornen, und nahm zu gleicher Zeit alle ihr bekannten wallisischen Redensarten zu Hülfe, um die Furcht oder das Mitleiden der zügellosen Bergbewohner zu erregen; denn sie zweifelte nicht, daß sie in die Gewalt dieser Menschen gefallen sey. Als sie fand, daß ihre Bitten unbeachtet blieben, und sie im Sinne haben, sie als Gefangene wegzuführen, so verschmähte sie es, fernere Vorstellungen zu machen; allein sie gebot ihnen, auf ihre Gefahr hin, sie mit Achtung zu behandeln, und versprach ihnen in diesem Falle ein reiches Lösegeld zu bezahlen, drohte ihnen aber mit der Rache der Gränzritter, und besonders Damian de Lacy's, falls sie anders zu handeln sich erkühnen sollten.

Die Leute schienen sie zu verstehen, und obwohl sie sich nicht abhalten ließen, eine Binde um ihre Augen

zu legen und ihr die Arme mit ihrem eigenen Schleier festzubinden, so beobachteten sie doch bei diesen gewaltthätigen Handlungen eine gewisse Zartheit und Aufmerksamkeit, die sowohl dem Anstande als ihrer Sicherheit galt, so daß Eveline die Hoffnung faßte, ihre Vorstellungen haben einigen Eindruck auf sie gemacht. Sie banden sie hierauf auf den Sattel ihres Zelters fest, und führten sie durch die Schluchten der Hügel hinweg, während sie obendrein den Kummer hatte, in ihrem Rücken den Lärmen des Kampfes zu vernehmen, den die fruchtlosen Bemühungen ihres Gefolges, ihr Beistand zu leisten, veranlaßt hatten.

Erstaunen hatte zuerst die Jagdgesellschaft ergriffen, als sie aus einiger Entfernung ihre Belustigung durch einen gewaltsamen Angriff auf ihre Gebieterin unterbrochen sah. Der alte Raoul gab seinem Pferde kühn die Sporen, und ritt, die Uebrigen laut zum Beistande aufrufend, wüthend auf die Räuber los; allein da er keine andere Waffen hatte, als seine Falkenstange und ein kurzes Schwerdt, so war er nebst seinen Begleitern in diesem verdienstvollen aber unwirksamen Versuche bald überwunden, ja, Raoul und einige der vordersten wurden tüchtig abgebläut, denn die Räuber gaben ihnen ihre eigenen Falkenstangen zu kosten, bis sie in Splittern zerschlagen waren, enthielten sich aber großmüthiger Weise des Gebrauchs gefährlicherer Waffen.

Der übrige Theil des Gefolges zerstreute sich, gänzlich entmuthigt, um Lärm zu machen; der Kaufmann und Dame Gillian blieben an dem See zurück, und erfüllten die Luft mit unnützem Jammer- und Klagegeschrey. Die Räuber, die sich indessen in einen Trupp zusammen gezogen hatten, sandten den Flüchtlingen einige Pfeile nach, allein mehr, um sie zu erschrecken, als um ihnen Schaden zuzufügen. Dann aber eilte der ganze Haufe hinweg, um gleichsam den vorangehenden Gefährten, welche Lady Evekine im Gewahrsam hatten, zur Bedeckung zu dienen.

Sechstes Kapitel.

Vier Räuber faßten grausam mich —
Nah war der Tod mir sichtbarlich,
Auf einen weisen Zelter band
Mich ihre schonungslose Hand.

Coleridge.

Solche Abenthener, die jeßt nur noch in den bloßen Schöpfungen der Phantasie zum Vorscheine kommen, waren in den Zeiten der Feudalherrschaft, wo die Gewalt eine so entschiedene Uebermacht über das Recht behauptete, nichts Ungewöhnliches. Natürlich folgte daraus, daß diejenigen, die ihre Lage häufigen Gewaltthaten aussetzte, diese schneller abzuwehren und

geduldiger zu ertragen wußten, als sonst von ihrem Geschlechte und Alter hätte erwartet werden können.

Lady Eveline fühlte, daß sie eine Gefangene war; auch war sie über den Zweck dieses Ueberfalls nicht ganz ohne Furcht; allein sie gestattete nicht, daß ihre Bestürzung oder die gewaltthätige Art, auf die sie hinweggeführt wurde, sie der Macht der Beobachtung und der Ueberlegung beraubte. Aus dem Hufschlage, der sie immer lauter umtönte, schloß sie, daß der größere Theil der Räuber zu Pferde gesessen sey.

Sie wußte, daß dieß eine Sitte der Walliser Streifpartheyen war, die, wenn sie auch die Kleinheit und Schwäche ihrer Pferde zum Kriegsdienste unbrauchbar machte, doch mit Hülfe ihrer ungemeinen Schnelligkeit den Schauplatz ihrer Raubthaten in der größten Eile zu erreichen und zu verlassen vermochten. Diese Thiere durcheilten ohne Schwierigkeit und mit einem schweren Krieger belastet die wilden Gebirgspässe, von denen das Land durchschnitten war, und in deren einem sich jezt Lady Eveline zu befinden glaubte; sie schloß dieß nehmlich aus dem Umstande, daß ihr Zelter von einem Fußknechte am Zügel geführt wurde und sich bald eine steile Anhöhe hinauf zu arbeiten, und bald mit noch größerer Gefahr auf der andern Seite hinabzusteigen schien.

In einem dieser beunruhigenden Augenblicke redete sie eine Stimme, die sie bisher noch nicht unterschieden hatte, in der anglonormännischen Sprache an, und frag-

te sie mit anscheinender Theilnahme, ob sie sicher auf ihrem Sattel sitze.

„Spottet meiner Lage nicht,“ sagte Eveline, „indem Ihr von Sicherheit sprecht; Ihr werdet leicht glauben können, daß ich meine Sicherheit für ganz unvereinbar mit diesen gewaltthätigen Handlungen halte. Wenn ich oder meine Vasallen einigen Eurer Landsleute Unrecht gethan haben, so laßt es mich wissen, und es soll Euch Genugthuung geschehen. — Begehrt Ihr Lösegeld, so nennt die Summe, und ich will den Befehl geben, sie herbeyzuschaffen; allein haltet mich nicht gefangen, denn das kann mich nur beleidigen und Euch nichts nützen.“

„Lady Eveline,“ entgegnete die Stimme immer noch in einem höflichen Tone, der sich mit der an Evelinen verübten Gewaltthat nicht wohl vertrug, „wird bald finden, daß unsere Handlungen roher sind, als unsere Absichten.“

„Wenn Ihr wißt, wer ich bin,“ sagte Eveline, „so könnt Ihr nicht zweifeln, daß dieser Frevel gerächt werden wird — Ihr müßt wissen, wessen Banner gegenwärtig meine Ländereyen beschützt!“

„De Lacy's,“ antwortete die Stimme in gleichgültigem Tone. „Mag dem so seyn; der Falke fürchtet den Falken nicht.“

In diesem Augenblicke wurde Halt gemacht, und ein verworrenes Gemurmel erhob sich unter ihren Begleitern, die bisher stumm gewesen waren, ausgenommen

men wenn sie einander, jedoch so kurz als möglich, in wallisischer Sprache die Befehle ihres Anführers in Betreff des einzuschlagenden Weges oder Aufmunterungen zur Eile zugeflüstert hatten.

Dieses Gemurmel hörte auf, und eine Stille von einigen Minuten erfolgte; endlich hörte Eveline die Stimme, welche sie früher angeredet hatte, Befehle ertheilen, die sie nicht verstand. Dann wandte sie sich an sie mit den Worten: „Ihr werdet bald sehen, ob ich wahr gesprochen habe, als ich sagte, ich verachte die Bande, durch die Ihr gefesselt seyd. Allein Ihr seyd zu gleicher Zeit die Ursache des Kampfes und der Preis des Sieges. — Für Eure Sicherheit muß daher so gut gesorgt werden, als es die Zeit erlaubt, und so sonderbar auch die Art des Schutzes ist, dessen Ihr genießen sollt, so glaube ich doch zuversichtlich, daß der Sieger in dem bevorstehenden Kampfe Euch unverletzt finden soll.

„O, verhüttet hier, um der heil. Jungfrau willen, Streit und Blutvergießen,“ sagte Eveline. „Nehmet mir lieber die Binde von den Augen, und laßt mich mit denen reden, deren Annäherung Ihr fürchtet. Sind es meine Freunde, wie ich vermuthe, so werde ich das Mittel zum Frieden zwischen Euch werden.“

„Ich verachte den Frieden,“ entgegnete der Redende; „ich habe ein kühnes und gewagtes Abenteuer nicht unternommen, um es beim ersten Grollen des Glückes aufzugeben, wie ein Kind sein Spielzeug weglegt.

Habt die Güte, edles Fräulein und steigt vom Pferde, oder vielmehr, findet Euch nicht beleidigt, daß ich Euch so aus Eurem Sitze hebe, und Euch auf den Rasen niedersetze!"

Während er dieß sagte, fühlte sich Eveline von ihrem Zelter gehoben, und in einer sitzenden Stellung sorgsam auf den Boden niedergesetzt. Einen Augenblick darauf beraubte sie derselbe kecke Diener, der sie vom Pferd gehoben hatte, ihres Hutes, des Meisterstücks der Dame Gillian, und ihres Mantels. „Ich muß Euch nun ersuchen, sagte der Anführer der Räuber, auf Händen und Knieen in diese enge Oeffnung zu kriechen. Glaubt mir, ich bedaure, daß ich die Sicherheit Eurer Person einer so sonderbaren Festung anvertrauen muß."

Eveline kroch, wie ihr geboten war, vorwärts, da sie wohl einsah, daß Widerstand hier nichts nützen könne, und sie die Hoffnung nährte, die gehorsame Befolgung der Vorschriften eines Mannes, der eine wichtige Person zu seyn schien, werde sie vielleicht gegen die ungezügelte Wuth der Walliser schützen, denen sie als die Ursache des Todes Gwenwyns und der Niederlage der Britten vor Garde doloureuse so verhaßt war.

Sie kroch sodann durch einen engen und dunstigen Gang, der auf beiden Seiten mit unbehauenen Steinen belegt und so niedrig war, daß sie in keiner andern Stellung hätte hineinkommen können. Als

sie ungefähr 2 oder 3 Schritte vorgerückt war, öffnete sich der Gang in eine Höhle oder ein Gemach von unregelmäßigen, aber engen Dimensionen; es war jedoch so hoch, daß sie bequem darin sitzen konnte. Zu gleicher Zeit deutete ihr das Geräusch, das sie hinter sich vernahm, an, daß die Räuber den Eingang, durch den sie so in den Schooß der Erde gelangt war, versperrten. Deutlich konnte sie das Rasseln der Steine hören, mit denen sie den Eingang verschlossen, und bald bemerkte sie, daß die frische Luft, die durch die Oeffnung gedrungen war, allmählig zu mangeln begann, und die Atmosphäre des unterirdischen Gemaches noch feuchter, schwerer und drückender wurde, als zuvor.

In diesem Augenblicke drang ein entferntes Geräusch zu ihren Ohren. Sie konnte starke Schläge, Pferde-Hufschlag, die Flüche, das Freuden-Geschrey und Wehgeheul der Kämpfenden unterscheiden; allein alles drang so gedämpft durch die rauhen Mauern ihres Gefängnisses, daß es in ein dumpfes und hohles Gemurmel zusammenfloß, und ihren Ohren nichts Sicherers und Deutlicherers zuschickte, als was vielleicht die Todten von der Welt hören, die sie verlassen haben.

Unter so furchtbaren Umständen und im Wahnsinne der Verzweiflung, kämpfte Eveline mit so wüthender Kraft um ihre Freiheit, daß es ihr endlich gelang, ihre Arme zu entfesseln. Allein dieß überzeugte

sie blos von der Unmöglichkeit der Flucht; denn nachdem sie den ihr Haupt umhüllenden Schleier weggenommen hatte, fand sie sich in der tiefsten Finsterniß, und als sie hastig ihre Arme ausbreitete, fand sie, daß sie in ein unterirdisches Gewölbe von sehr mässigem Umfange eingesperrt war. Ihre Hände, mit denen sie in dem Kerker umhergriff, stießen blos auf alte Metallstücke, und auf eine Substanz, die sie in einem andern Augenblicke mit Schauder und Entsetzen erfüllt haben würde, da es in der That die modernden Gebeine eines Todten war; jetzt aber konnte selbst dieser Umstand ihre Bangigkeit nicht vergrössern: denn sie glaubte sich hier eingemauert, um eines elenden und jämmerlichen Todes zu sterben, während ihre Freunde und Befreyer wahrscheinlich nur einige Schritte von ihr entfernt waren. Wild schleuderte sie ihre Arme wild umher, um irgend eine Oefnung zu finden, aber alle ihre Anstrengungen, aus der gewaltigen Verschanzung zu entkommen, waren so unwirksam, als ob sie gegen den Dom einer Kirche gerichtet gewesen wären.

Der Lärm, den sie zuerst vernommen hatte, vergrösserte sich schnell, und in einem Augenblicke schien es, als ob die Decke des Gewölbes, unter welcher sie sich befand, von wiederholten Streichen, oder gegen dieselbe geworfenen Steinmassen, erbebte. Unmöglich hätte ein menschliches Wesen diesen Schrecknissen, die so unmittelbar auf dasselbe einwirkten, widerstehen

können; allein glücklicher Weise dauerte diese entsetzliche Lage nicht lange. Dumpfere und in der Ferne ersterbende Töne bewiesen, daß die eine oder die andere der Parteyen sich zurückgezogen hatte; und endlich trat eine tiefe Stille ein.

Eveline ward nun der ungestörten Betrachtung ihrer traurigen Lage überlassen. Das Gefecht war vorüber, und wie sie aus den Umständen schloß, hatten ihre Freunde gesiegt; denn im andern Falle würde sie der Sieger, wie er ihr zu verstehen gegeben hatte, aus ihrem Gefängnisse abgeholt, und gefangen hinweggeführt haben. Allein was konnte der Sieg ihrer treuen Freunde und Anhänger Evelinen nützen, die in eine Höhle eingeschlossen war, welche der Aufmerksamkeit der Sieger entgangen zu seyn schien. So ward sie auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, um wiederum eine Beute des Feindes zu werden, falls er zurückzukehren sollte, oder um in der Finsterniß und Einsamkeit des gräßlichsten Todes zu sterben, den je ein Tyrann ersann, oder ein Märtyrer erduldete. Auch konnte die unglückliche Jungfrau nie an ein solches Schicksal denken, ohne den Himmel zu bitten, er möchte wenigstens ihren Todeskampf verkürzen.

In dieser Schreckensstunde erinnerte sie sich an den Dolch, den sie trug und plötzlich durchfuhr der schwarze Gedanke ihre Seele, daß, wenn ihr Leben rettungslos verloren sey, sie doch wenigstens das Mittel zu einem schnellen Tode besitze. Als ihre Seele vor einer

so furchtbaren Wahl schaudernd erbebte, drang sich ihr plötzlich die Frage auf, ob diese Waffe nicht zu einem wohlthätigeren Zwecke angewendet werden und statt ihre Leiden zu verkürzen, ihre Befreiung bewirken könnte?

Als diese Hoffnung Eingang gefunden hatte, beeilte sich die Tochter Raymond Beringers den Versuch anzustellen. Durch wiederholte Anstrengungen gelang es ihr, ihre Stellung zu verändern, so daß sie ihren ganzen Verwahrungs-Ort, vorzüglich aber den Gang, durch den sie hereingekommen war, und auf dem sie nun wieder zum Tageslichte zurückzukehren suchte, untersuchen konnte. Sie kroch bis zur Oeffnung und fand sie, wie sie erwartet hatte, mit Erde und großen Steinen so fest zugemauert, daß sie fast alle Hoffnung zur Flucht verlieren mußte. Die Sache war jedoch in aller Eile bewerkstelligt worden, und Leben und Freiheit waren ein Lohn, der wohl zu großen Anstrengungen aufmuntern konnte. Mit ihrem Dolche schaffte sie die Erde und den Rasen hinweg — mit ihren Händen, die an eine solche Arbeit nicht sehr gewöhnt waren, entfernte sie verschiedene Steine und rückte in ihrem Geschäfte so weit vor, daß ein schwacher Schimmer des Tages und, was vielleicht eben so schätzbar war, eine reinere Luft zu ihr hereindringen konnte. Allein zu gleicher Zeit hatte sie das Unglück, sich zu überzeugen, daß sie eines ungeheuern Felsenstückes wegen, welches das Ende des

Ausgangs verschloß, alle Hoffnung aufgeben mußte, ohne fremde Beihülfe aus dieser Höhle zu entkommen. Doch war ihre Lage durch das Hereindringen der Luft und des Tageslichtes, so wie durch die Möglichkeit, um Hülfe zu rufen, merklich verbessert.

Ihre Hülfsrufe blieben aber anfänglich fruchtlos — Das Schlachtfeld war wahrscheinlich den Todten und Sterbenden überlassen worden; denn ein leises und schwaches Aechzen war eine Zeitlang die einzige Antwort, die sie erhielt. Als sie endlich ihre Ausrufe wiederholte, antwortete ihr eine Stimme, die so schwach war, wie die eines Menschen, der eben erst aus einer Ohnmacht erwacht ist: „Edris, aus dem unterirdischen Hause, rufst du aus deiner Gruft dem Elenden, der in diesem Augenblicke in seine eigene hinabführt? — Sind die Schranken, welche mich mit den Lebendigen in Verbindung setzten, schon niedergerissen und höre ich schon mit fleischlichen Ohren die schwachen Klagelaute der Todten."

„Es ist kein Geist, der hier spricht," erwiederte Eveline, hoch entzückt, daß sie endlich einem lebenden Wesen ihr Daseyn kund thun konnte — „Kein Geist, sondern ein höchst unglückliches Mädchen, Eveline Beringer mit Namen, eingemauert in dieses finstre Gewölbe. Sie ist in Gefahr eines schrecklichen Todes zu sterben, wenn Gott mir nicht Hülfe sendet! —

„Eveline Beringer," rief der Angeredete voll Erstaunen aus. „Es ist unmöglich, — ich sah lange ih-

ren grünen Mantel — ich sah ihren Federhut, als sie vom Schlachtfelde hinweggeführt wurde, und ich meine Unfähigkeit, sie zu erretten, fühlte; meine Kraft schwand nicht eher gänzlich von mir, als bis ich ihren flatternden Mantel und die tanzenden Federn ihres Hutes ganz aus dem Gesichte verloren hatte, und alle Hoffnung, sie zu retten, aus meinem Busen entflohen war."

„Getreuer Vasall, oder recht treuer Freund, oder großmüthiger Fremdling, wer du auch seyn magst," antwortete Eveline, „wisse, daß du durch die List dieser wallisischen Räuber getäuscht worden bist — den Mantel und die Kopfbedeckung Eveline Beringers haben sie in der That mit sich genommen, und mögen sie dazu benützt haben, die treuen Freunde, die gleich dir für mein Schicksal besorgt waren, irre zu leiten; deßwegen tapferer Krieger sinne, wenn du kannst, auf einige Hülfe für dich und mich, denn ich fürchte, daß diese Schurken, wenn sie der unmittelbaren Verfolgung entgangen sind, wieder hieher zurückkehren werden, wie der Räuber zu dem Schlupfwinkel, wo er die gestohlene Beute niedergelegt hat."

„Jetzt sey die heilige Jungfrau gepriesen," rief der Verwundete aus, „daß ich die letzte Kraft meines Lebens in Deinem gerechten und ehrenvollen Dienste verhauchen kann! Ich wollte zuvor nicht in mein Horn stoßen, um nicht einige von denjenigen, welche wirklich mit deiner Befreiung beschäftigt waren, zum

Beistande meines werthlosen Selbstes zurückzurufen. Der Himmel verleihe, daß der Ruf jetzt gehört wird, damit meine Augen nach Lady Evelinen gesichert und frei sehen können." Obschon diese Worte mit schwacher Stimme gesprochen wurden, so athmeten sie doch eine warme Begeisterung. Unmittelbar auf sie folgte ein nur schwacher Hörnerklang, der keine andere Antwort, als den Wiederhall des Thales erhielt. Ein schärferer und lauterer Stoß erfolgte jetzt, allein er sank so plötzlich, daß es schien, den Blasenden habe auf einmal der Athem verlassen. Ein sonderbarer Gedanke durchfuhr in diesem Augenblicke der Ungewißheit und des Schreckens Evelinens Seele. „Das" sagte sie, „war der Ruf eines de Lacy — Sicherlich könnt ihr nicht mein edler Verwandter, Sir Damian, seyn!"

„Ich bin dieser Elende, der den Tod für die Sorglosigkeit verdient, mit der er den ihm anvertrauten Schatz bewacht hat. — Wie durfte ich Berichten und Boten trauen? Ich hätte die Heilige, die meinem Schutze übergeben war, mit der Wachsamkeit behüten sollen, die der Habsüchtige den Schlakken weiht die er seinen Schatz nennt; — ich hätte nirgends, als an ihrem Thore verweilen und bis zum Niedergange der glänzendsten Sterne wachen sollen. Ungesehen und unbekannt hätte ich mich nie aus Eurer Nähe wagen sollen, — dann wäret ihr nicht in diese Gefahr gerathen, und — was von weit geringerer Be-

deutung ist — du, Damian von Lacy, wärest nicht als meineidiger und nachläßiger Schurke in die Gruft erfahren."

„Ach edler Damian," sagte Eveline, „brich mir das Herz nicht, indem du dich einer Unklugheit wegen anklagst, die ganz meine Schuld ist. Deine Hülfe war stets nahe, so bald ich nur im mindesten zu verstehen gab, daß ich ihrer bedürfe. Das Bewußtseyn, daß meine Unbesonnenheit Euern Unfall veranlaßt hat, verbittert mir mein Unglück. Antwortet mir, theurer Vetter, und laßt mich hoffen, daß die Wunden, die ihr erhalten habt, nicht tödtlich sind. Ach! wie viel von Eurem Blute sah ich vergossen werden, und was für ein grausames Schicksal verfolgt mich, daß ich stets Unglück und Verderben über alle diejenigen bringen muß, denen ich so gerne mein eigenes Glück aufopfern möchte! — Allein wir wollen die uns von der göttlichen Barmherzigkeit verliehenen Augenblicke nicht durch fruchtlosen Gram verbittern. Thue Alles, was in deinen Kräften steht, um dein fließendes Blut aufzuhalten, das England — Evelinen und deinem Oheime so theuer ist."

Damian seufzte, als sie geredet hatte, und schwieg, während Eveline halb wahnsinnig durch den Gedanken, er könnte aus Mangel an Hülfe umkommen, ihre Bestrebung, aus ihrem Kerkerloche zu entkommen, wiederholte. Aber Alles war umsonst. Verzweifelnd hatte sie jeden weitern Versuch aufgegeben,

und von einem Gegenstande des Entsetzens zu dem andern übergehend, saß sie mit geschärftem Ohre lauschend da, um das Todesgestöhn Damians zu vernehmen, als — o Wonne! o Entzücken! — der Boden vom Hufschlage rasch herbeyeilender Rosse ertönte. Allein dieser Freuden-Ton, der ihr das Leben verbürgte, sicherte ihr doch ihre Freiheit nicht zu. — Es konnten die Räuber der Gebirge seyn, die zurückkehrten, um ihre Gefangene abzuholen. Aber auch in diesem Falle würde sie sicherlich die Erlaubniß erhalten haben, nach Damians Wunden zu sehen und sie zu verbinden; denn seine Gefangenhaltung konnte ihnen in vielen Hinsichten mehr Nutzen bringen, als sein Tod. Ein Reiter kam herbei — Eveline rief ihn um Hülfe an, und das erste Wort, das sie hörte, war ein Ausruf des treuen Wilkin Flammock, wozu diesen phlegmatischen Menschen nur der ausserordentlichste und ungewöhnlichste Vorfall veranlassen konnte.

Seine Gegenwart war in der That bei dieser Gelegenheit besonders nützlich; denn durch Evelinen von dem Zustande, in dem sie sich befand, benachrichtigt und zu gleicher Zeit dringend aufgefordert, Damian von Lacys Zustand zu untersuchen, begann er mit bewundernswürdiger Fassung und selbst einiger Geschicklichkeit die Wunden Damians zu verbinden, während seine Begleiter Hebebäume, welche die fliehenden Walliser zurückgelassen hatten, aufsuchten, und

bald damit beschäftigt waren, Evelinens Befreyung zu bewirken. Mit großer Vorsicht und unter der erfahrenen Leitung Flammocks ward der Stein endlich soweit erhoben, daß Lady Eveline sichtbar wurde, zur großen Freude aller, besonders aber der treuen Rosa, die ohne Rücksicht auf persöhnliche Gefahr um das Gefängniß ihrer Gebieterin flatterte, wie ein seiner Jungen beraubter Vogel um das Käficht, in das ein muthwilliger Bube sie eingekerkert hat. Große Vorsicht war bei der Wegschaffung des Steines nöthig, weil er leicht nach innen hätte fallen und Evelinen beschädigen können.

Endlich war das Felsenstück so weit weggerückt, daß Eveline herauskommen konnte. Ihre Leute aber hörten, aus Unwillen über die an ihr verübte Gewaltthat, nicht eher auf mit Stange und Hebel zu arbeiten, als bis sie das Gleichgewicht der schweren Masse ganz zerstört hatten, und diese von der kleinen Fläche, auf die sie vor dem Eingange des unterirdischen Gewölbes gestellt war, herabsank, und während sie sich einen steilen Abhang hinunterwälzte, immer mehr Kraft gewann, so daß sie endlich in rasche Bewegung gerieth, und donnernd und krachend, von Feuerfunken und Staub und Rauchwolken umgeben, den Hügel hinab rollten, bis sie in das Bett eines Baches niederfiel, wo sie mit einem Geräusche, das man vielleicht 3 Meilen im Umkreis hörte, in fünf große Stücke zerschellte.

Mit Kleidern, welche durch die erlittene Gewaltthat zerrissen und beschmutzt waren, mit aufgelösten Haaren und in die höchste Unordnung gerathener Kleidung; fast ohnmächtig durch die erstickende Luft ihres Kerkers und erschöpft durch die Versuche zu ihrer Befreiung, gönnte Eveilne der Beachtung ihrer eigenen Lage doch keinen Augenblick, sondern beeilte sich mit dem Ungestüm einer Schwester, die ihrem einzigen Bruder zu Hülfe eilt, Damians schwere Wunden zu untersuchen, und die geeigneten Mittel anzuwenden, um das Blut zu hemmen, und ihn aus seiner Ohnmacht zu wecken. Wir haben schon an einem andern Orte bemerkt, daß Eveline, gleich andern Frauen ihres Zeitalters, mit der Wundarzneykunst nicht ganz unbekannt war; jetzt aber entwickelte sie weit größere Kenntnisse in dieser Kunst, als sie selbst für möglich gehalten hatte. In jeder ihrer Anordnungen lag Klugheit, Vorsicht und zärtliche Sorgfalt. Die Sanftmuth des weiblichen Geschlechtes, und dessen thätige Menschenliebe, die stets zur Milderung des menschlichen Unglücks bereit ist, schienen in ihr durch einen kräftigen und hellen Verstand erhöht und veredelt zu seyn. Nachdem Rosa einige Minuten lang die klugen und scharfsinnigen Anordnungen ihrer Gebieterin mit Erstaunen vernommen hatte, schien sie sich plötzlich zu erinnern, daß der Kranke nicht der ausschließlichen Sorge Evelinens überlassen werden sollte. Sie legte daher ebenfalls Hand an, und half so viel sie

konnte, während die übrigen eine Tragbahre bereiteten, auf welcher der verwundete Ritter nach dem Schloße Garde doloureuse gebracht werden sollte.

Siebentes Kapitel.

Vor Zeiten wars, sagt man, ein lust'ger Ort;
Doch jetzt fehlt ihm etwas — er ist verflucht!
Wordsworth.

Der Platz, auf dem das Scharmützel vorfiel, und Lady Evelinens Befreiung bewirkt wurde, war ein wilder und einsamer Ort. Er bildete eine kleine Ebene und eine Art von Ruheplatz zwischen zwey rauhen Pfaden, von denen einer sich von unten an dem Fluße hinaufwand und der andere sich noch weiter nach den Felsen hinaufzog. Von Hügeln und Gehölz umgeben, war er ein berühmter Jagdplatz, und in früheren Tagen hatte ein wallifer Fürst, der seiner ungemeinen Gastfreundschaft und seiner Liebe zum crw und zur Jagd wegen, weit umher bekannt war, daselbst eine Waldhütte erbaut, in der er seine Freunde und Anhänger mit einer in Cambria beispiellosen Freigebigkeit bewirthete.

Die Phantasie der Barden wird stets durch die Pracht angelokt; und da sie keine Einwendungen gegen die besondere Art der Freigebigkeit dieses Fürsten zu machen hatten, so gaben sie ihm den Zunamen „Edris, der Becherfürst;“ ja sie erhoben ihn in ihren Gesängen so

hoch, als die Helden des berühmten Hirlas Horn. Doch fiel der Gegenstand ihres Lobes endlich als Opfer seiner schwelgerischen Neigungen; denn er wurde bei einem jener unruhigen Auftritte, die nicht selten seine berüchtigten Gastmah e beschlossen, erstochen. Empört über diesen Vorfall begruben die versammelten Britten die irdischen Ueberreste des Fürsten an dem Orte, wo er starb, nämlich in dem engen Gewölbe, in welches Eveline eingekerkert gewesen war. Nachdem sie den Eingang der Gruft mit Felsenstücken versperrt hatten, häuften sie über demselben einen unermeßlichen *Cairn* oder Steinhaufen zusammen, auf dessen Spitze sie den Mörder tödteten. Der Aberglaube behütete den Ort, und viele Jahre lang blieb dieses Grabmahl des Fürsten Edris unangetastet, selbst als die Waldhütte schon in Ruinen zerfallen und jede Spur von ihr verschwunden war.

In spätern Jahren hatten einige wallisische Raubhorden den geheimen Eingang entdeckt, und in der Absicht geöffnet, in der Gruft Waffen und Schätze zu suchen, die in alten Zeiten oft mit den Todten begraben wurden. Doch sie sahen sich getäuscht, und erlangten durch die Entweihung der Ruhestätte des Fürsten Edris nichts, als daß sie mit einem Schlupfwinkel bekannt wurden, der ihnen zur Niederlegung ihrer Beute, oder in dringenden Fällen selbst als Zufluchtster dienen konnte.

Als die Begleiter Damians, 5 oder 6 an Zahl,

Wilkin Flammock ihren Theil von der Geschichte des Tages mittheilten, so zeigte es sich, daß Damian ihnen, nebst einer beträchtlichen Schaar, befohlen hatte, mit Tages anbruchzu Pferde zu sitzen, um gegen eine Bande aufrühriſcher Bauern aufzubrechen.

Allein plötzlich hatte er seinen Entschluß geändert, seine Mannschaft in mehrere kleine Abtheilungen getheilt, und mit ihnen mehr als einen Gebirgspaß zwischen Wales und den Gränzen des engliſchen Gebiets, in der Nähe von Garde dolonreuse ausgekundschaftet. Dieß war eine seiner gewöhnlichsten Beschäftigungen, und erregte daher keine Aufmerksamkeit.

Diese Streifzüge würden häufig von den kriegerischen Gränz Rittern unternommen, um die Walliser im Allgemeinen, ins besondere aber die Banden der Geächteten, die, keiner regelmäßigen Regierung unterthan, diese Gränzen beunruhigten, einzuschüchtern. Jedoch erlaubte man sich verschiedenartige Bemerkungen über den Umstand, daß Damian, indem er in diesem Augenblicke einem solchen Dienste sich unterzog, den Plan aufzugeben schien, die Rebellen aus einander zu jagen, was man als das Hauptgeschäft des Tages betrachtet hatte.

Es war ungefähr Mittag, als Damian und seine unmittelbaren Begleiter mit einem der fliehenden Reitknechte zusammentrafen, und von der an Lady Evelinen verübten Gewaltthat Nachricht erhielten. Durch ihre genaue Kenntniß des Landes waren sie im

Stan=

Stande, den Räubern bey dem sogenannten Edris-Passe, durch welchen die wallisischen Räuber gewöhnlich in ihre festen Plätze im Innern des Landes zurückkehrten, den Weg abzuschneiden. Wahrscheinlich ist es, daß die Banditen nicht wußten, welch, eine kleine Macht Damian befehligte, und daß sie zu gleicher Zeit eine unmittelbare und heisse Verfolgung in ihrem Rücken erwarteten. Diese Umstände veranlaßten ihren Anführer zu dem sonderbaren Entschlusse, Evelinen in der Gruft zu verbergen, während einer der Räuber, in ihre Kleider gehüllt, ihre Angreifer täuschen, und sie von dem Orte, wo sie wirklich verborgen war, und wohin die Banditen ohne Zweifel sogleich nach dem Rückzuge ihrer Verfolger zurückzukehren gedachten, hinweglocken mußte.

Dem zufolge hatten sich die Räuber bereits vor der Gruft aufgestellt, um sich regelmäßig zurückzuziehen, bis sie einen geeigneten Ort finden würden, wo sie entweder Halt machen, oder falls sie übermannt werden sollten, ihre Pferde verlassen, und sich in die Felsen retten könnten, um dem Angriffe der normännischen Reiterei zu entgehen. Ihr Plan ward durch Damians Hastigkeit vereitelt, der, da er die Federn und den Mantel der Lady Eveline in dem Rücken ihres Trupps zu bemerken glaubte, sie angriff, ohne die geringste Rücksicht auf ihre Uebermacht oder auf die Leichtigkeit seiner Rüstung zu nehmen, die blos aus einem Helme und einem büffelledernen Ueberrocke bestand, und da-

her den Walliser-Messern und Hellebarden nur einen unvollkommenen Widerstand entgegen setzte. Er wurde deßwegen beim Angriffe schwer verwundet, und wäre vielleicht niedergehauen worden, hätten seine männlichen Begleiter nicht ihrer ganzen Kraft zu seiner Rettung aufgeboten, und die Walliser befürchtet, sie möchten, während sie so den Kampf von vorn fortsetzten, im Rücken von Evelinens Vasallen angefallen werden, die, wie sie wähnten, bereits insgesammt bewaffnet anrückten. Sie zogen sich daher zurück, oder flohen vielmehr, und der verwundete Damian befahl seinen Begleitern, ihnen eiligst nachzusetzen, und, was auch immer geschehen möge, nicht eher von der Verfolgung abzustehen, als bis die gefangene Gebieterin von Garde doloureuse ihren Entführern wieder entrissen sey.

Die Räuber machten mit Hülfe ihrer Kenntniß der Pfade und der Schnelligkeit ihrer kleinen Walliser-Pferde einen regelmäßigen Rückzug, zwey oder drei Mann ihres Nachzugs ausgenommen, die Damian bei seinem wüthenden Angriffe niederhieb. Sie schoßen von Zeit zu Zeit Pfeile auf die Gewappneten ab, und lachten über die unwirksamen Bemühungen dieser schwer bewaffneten Krieger, die mit ihren gepanzerten Rossen sie einzuholen suchten. Allein die Szene veränderte sich durch die Erscheinung Wilkin Flammocks, der auf seinem gewaltigen Schlachtrosse und an der Spitze eines aus Reitern und Fußgängern bestehenden Truppen-Corps den Paß zu ersteigen begann. Die Furcht, abgeschnitten zu

werden, veranlaßte die Geächteten, ihre Zuflucht zu ihrer letzten Kriegslist zu nehmen; sie verließen daher ihre Walliser-Pferde, flüchteten sich in die Felsen, und vereitelten so durch ihre überlegene Schnelligkeit und Gewandtheit, im Allgemeinen gesprochen, die Versuche ihrer beiderseitigen Verfolger. Alle von ihnen jedoch waren nicht gleich glücklich, denn zwey oder drei fielen in die Hände der Flamänder, unter andern auch derjenige, der Evelinens Kleider hatte anlegen müssen, und der, wie es sich jetzt zum großen Mißvergnügen seiner Verfolger zeigte, nicht die Lady war, die sie mit so großem Eifer zu befreyen gesucht hatten, sondern ein schön gelockter, junger Walliser, dessen wilde Blicke und unzusammenhängende Reden von einer verwirrten Einbildungskraft zu zeugen schienen. Dieß würde ihn jedoch nicht von einem augenblicklichen Tode, dem gewöhnlichen Loose derer, die in solchen Gefechten gefangen genommen wurden, gerettet haben, hätte nicht Damians schwacher Hörnerklang dessen Leute zurückgerufen, und auch Wilkin Flammocks Trupp die Rückkehr geboten; denn in der Verwirrung und Hast, mit der sie dem Zeichen gehorchten, hatte der Gefangene durch das Mitleiden oder die Nachläßigkeit seiner Wächter das Glück, zu entkommen. Sie hätten auch in der That wenig von ihm erfahren können, selbst wenn er geneigt oder im Stande gewesen wäre, ihnen Aufschluß zu geben. Alle waren hinlänglich überzeugt, daß ihre Gebieterin einem Hinterhalte in die Hände gefal-

len sey, den ihr Dawfyd, der Einäugige, ein gefürchteter Freybeuter jener Zeit, gestellt habe, um ein großes Lösegeld für die gefangene Eveline zu erheben. Empört über diese freche Vermessenheit, schwuren alle, seinen Kopf und seine Glieder den Adlern und Raben zum Fraße vorzuwerfen.

Dieß waren die Einzelnheiten, welche Flammocks und Damians Begleiter durch ihre gegenseitige Mittheilung dessen, was sie von den Vorfällen des Tages wußten, erfuhren. Als sie auf dem Wege, der an dem rothen Teiche vorbeyführte, zurückkehrten, trafen sie mit Dame Gillian zusammen, die nach manchem Frohlocken über die unerwartete Befreyung ihrer Gebieterin und eben so vielen Schmerzensrufen über Damians unerwarteten Unstern die Gewappneten benachrichtigte, daß der Kaufmann, dessen Falken die einzige Ursache der ganzen Begebenheit waren, von einigen Wallisern auf ihrem Rückzuge gefangen genommen worden sey, und sie selbst und der verwundete Raoul dasselbe Schicksal erfahren haben würden, wäre noch ein Pferd für sie vorhanden gewesen, und hätte man nicht den alten Raoul weder eines Lösegeldes noch der Mühe des Todschlagens werth gehalten. Einer hatte zwar einen Stein nach ihm geworfen, als er auf der Seite des Hügels auf dem Boden lag, allein glücklicherweise, sagte Dame Gillian, erreichte er ihn nicht ganz — es war blos ein kleiner Pursche, der ihn nach ihm schleuderte, — aber es war ein

dicker Mann unter ihnen; wenn der es versucht hätte, so würde wahrscheinlich der Stein, durch die Gnade Unserer Frau, etwas weiter geflogen seyn. Mit diesen Worten raffte sich die Dame auf, und ordnete ihre Kleidung, um wieder zu Pferde zu sitzen.

Der verwundete Damian wurde auf eine, in aller Eile aus Baumzweigen verfertigte Sänfte gelegt, und nebst den Frauen in den Mittelpunkt des kleinen Trupps genommen, der noch durch die übrigen Begleiter des jungen Ritters, die sich wieder unter seinem Banner zu versammeln begannen, vergrößert wurde. Das vereinigte Corps rückte jetzt mit militärischer Vorsicht und Ordnung vor, und durchzog die Gebirgs-Pässe mit der Aufmerksamkeit von Leute.:, die auf Angriffe gefaßt und sie abzuwehren bereit sind.

Achtes Kapitel.

Wie! schön und jung und treu dabey?
Ein Wunder ist's, sollt's Wahrheit seyn.

Waller.

Rosa, von Natur eines der uneigennützigsten und liebevollsten Geschöpfe, die je athmeten, war die erste, die schnell über die besondere Lage, in der sich ihre Gebieterin befand, und den hohen Grad von Zwang, der bisher ihren Verkehr mit ihrem jugendlichen Be-

schützer bezeichnet hatte, nachsann und ängstlich zu wissen verlangte, was mit dem verwundeten Ritter geschehen solle. Als sie sich jedoch Evelinen näherte, um diese wichtige Frage an sie zu richten, so wankte ihr Entschluß fast.

Evelinens Aussehen war in der That von der Art, daß es grausam gewesen wäre, andere Besorgnisse in ihr zu erwecken, als die sie neulich so tief erschüttert hatten, und mit denen sich ihr Geist noch immer beschäftigte. Ihr Angesicht war todesbleich und nur hie und da mit einigen Blutstropfen befleckt. Ihr Schleyer war zerrissen und mit Staub und Blut beschmutzt; ihr Haar umflog in wilden Locken Stirne und Schultern, und eine einzelne, abgeknikte und zerraufte Feder — alles, was ihr von ihrem Kopfputze geblieben war — hatte sich in ihre Locken verwickelt, und flatterte da noch, mehr zum Spotte als zur Zierde. Ihre Augen waren auf die Sänfte geheftet, auf der Damian lag, und sie ritt dicht neben ihr her, ohne ihre Gedanken, wie es schien, auf irgend etwas anderes, als auf des Jünglings Gefahr zu richten.

Rosa sah deutlich, daß ihre Gebieterin sich in einem so aufgeregten Zustande befand, daß sie nicht sehr geeignet war, ihre eigene Lage ins Auge zu fassen. Sie bemühte sich daher, ihre Aufmerksamkeit allmählig darauf zu lenken. „Theuerste Gebieterin" sagte sie, „beliebt es Euch nicht, meinen Mantel umzulegen.“?"

„Plage mich nicht," antwortete Eveline in einem etwas geschärften Tone.

„In der That, meine Gebieterin" sagte Dame Gillian, schnell näher herbeikommend, als fürchtete sie, man möchte in ihre Amtsverrichtungen als Putzfrau eingreifen. — „In der That meine Gebieterin, Rosa Flammock hat Recht, und weder Euer Mieder, noch Euer Rock sitzen recht, und die Wahrheit zu sagen, sie sind kaum anständig angelegt. Wenn daher Rosa mir etwas aus dem Wege gehen will," fuhr die Putzfrau fort, so will ich Euern Anzug mit ein paar Nadeln besser ordnen, als irgend eine Flamänderin in zwölf Stunden im Stande wäre."

„Ich kümmere mich nicht um meine Kleidung" erwiederte Eveline in demselben Tone.

„So kümmert Euch wenigstens um Eure Ehre — um Euern Ruf" sagte Rosa, näher zu ihr hineilend, und ihr die Worte ins Ohr flüsternd: „Besinnt Euch, und zwar schnell, wohin Ihr diesen verwundeten jungen Mann bringen lassen wollt?"

„Ins Schloß" antwortete Eveline laut. „Ins Schloß, nnd zwar auf dem kürzesten Wege."

„Warum nicht lieber in sein Lager, oder nach Malpas?" fragte Rosa.

„Glaubt mir, theuerste Gebieterin, das würde das Beste seyn."

„Warum nicht auch — warum sollten wir ihn nicht lieber hier auf dem Wege liegen lassen, und ihn so den

Messern des Wallisers oder den Zähnen des Wolfes Preis geben? — Einmal — Zweimal — Dreimal war er mein Erretter. Wohin ich gehe, soll auch er gehen; auch will ich keinen Augenblick eher in Sicherheit seyn, als bis ich weiß, daß auch er es ist.“

Rosa sah ein, daß ihre Vorstellungen keinen Eindruck auf ihre Gebieterin machen konnten, und ihr eigener Verstand sagte ihr, daß das Leben des verwundeten Mannes durch eine zu lange Fortschaffung gefährdet werden könnte. Ein Ausweg fiel ihr ein, durch den, wie sie glaubte, dieses Hinderniß gehoben werden konnte; allein sie mußte vorher ihren Vater befragen. Sie berührte daher ihren Zelter mit der Reitgerte, und in einem Augenblicke war ihre kleine, doch schöne Gestalt und ihr muthiges Pferdchen neben dem riesenhaften Flamänder und seinem grossen schwarzen Rosse. „Mein theuerster Vater“ sagte Rosa, „die Lady hat im Sinne, Sir Damian nach dem Schlosse bringen zu lassen, wo er wahrscheinlich ein langer Gast seyn wird; — Was haltet Ihr davon? — Ist dieß wohl ein heilsamer Entschluß? — “

„Heilsam für den Jüngling, ohne Zweifel, Röschen,“ antwortete der Flamänder, „weil er so eher der Gefahr eines Fiebers entgehen wird.“

„Wohl wahr; aber ist es auch für meine Gebieterin gut und weise?“ fuhr Rosa fort.

„Weise genug, wenn sie sich weise dabey benimmt. Doch warum wolltest du daran zweifeln, Röschen?“

„Ich weiß nicht," sagte Rosa, ungern selbst ihrem Vater ihre Besorgnisse und Zweifel verrathend; „allein, wo böse Zungen sind, gibt es auch böse Gerüchte. Sir Damian und meine Gebieterin sind beyde noch sehr jung — ich glaube, es wäre am besten, theuerster Vater, wenn Ihr dem verwundeten Ritter den Schutz Eures Daches anbötet."

„Das wird nicht geschehen, Mädchen!" antwortete der Flamänder hastig — „Das wird nicht geschehen, wenn ich es vermeiden kann. Kein Normann soll meine ruhige Schwelle überschreiten, und eben so auch kein Engländer, um meines ruhigen Gewerbes zu spotten, und meine Lebensmittel aufzuzehren. Du kennst sie nicht, weil du stets bei deiner Gebieterin bist, und ihre Gunst geniesest, allein ich kenne sie sehr gut, und das Beste, was ich von ihnen erlangen kann, ist läßiger Flamänder und habgieriger Flamänder und flamändischer Esel — Ich danke den Heiligen, daß sie seit Gwenwyns Ueberfalle mich nicht mehr, Flandrische Memme schelten können."

„Ich glaubte immer, mein Vater," antwortete Rosa, „Eure Gemüthsart sey zu ruhig, als daß Ihr diese niedrigen Verläumdungen beachten könntet. Bedenkt, daß wir Lehensleute dieser Lady sind, und daß sie meine huldreiche Gebieterin, und ihr Vater Euer gnädiger Herr war; auch dem Constabel seyd Ihr für die Erweiterung Eurer Privilegien Dank schuldig. — Mit Geld kann man Schulden bezahlen, allein Güte

kann nur durch Güte vergolten werden, und ich sehe voraus, daß Ihr nie mehr Gelegenheit haben werdet, dem Hause der Beringer und der de Lacy einen so großen Dienst zu erweisen, als ihr ihm jetzt erweisen könnet, wenn Ihr diesem verwundeten Ritter die Thüre Eures Hauses öffnet."

„Die Thüre meines Hauses, antwortete der Flamänder — „weiß ich, wie lange ich dieses oder irgend ein anderes Haus auf Erden das meinige nennen kann? Ach! meine Tochter, wir kamen hieher, um der Wuth der Elemente zu entfliehen, allein wer weiß, wie bald wir durch den Grimm der Menschen umkommen werden.

„Ihr sprecht sonderbar," mein Vater", sagte Rosa; „es verträgt sich nicht mit Eurer festen Weisheit, aus dem schnellen Unternehmen eines wallisischen Geächteten ein so allgemeines Unglück zu weissagen."

„Ich denke nicht an den einäugigen Freybeuter," sagte Wilkin, „obschon die Zunahme und Kühnheit solcher Räuber wie Dawfyd kein gutes Zeichen für ein ruhiges Land ist; allein Du, die du in jenen Mauern wohnst, hörst wenig von dem, was ausserhalb derselben vorgeht, und eure Lage ist nicht so beängstigend; — auch hättet Ihr nichts von diesen Dingen von mir erfahren, falls ich es nicht für nöthig gefunden hätte, mich in ein anderes Land zu begeben."

„Wie, mein theuerster Vater, Ihr wolltet Euch aus diesem Lande entfernen, wo Eure Sparsamkeit und Euer Fleiß Euch ein ehrenvolles Auskommen gesichert haben?" —

„Ja, und wo mir der Hunger gottloser Leute, die mir die Früchte meines Fleißes mißgönnen, wahrscheinlich einen unehrenvollen Tod bereiten wird. In mehr als einer Grafschaft sind unter dem englischen Pöbel Unruhen ausgebrochen, und ihre Wuth ist gegen unser Volk gerichtet, als ob wir Juden oder Heyden, nicht aber bessere Leute und Christen wären, als sie selbst. Sie haben in York, Bristol und an andern Orten die Häuser der Flamänder geplündert, ihr Eigenthum geraubt, ihre Familien mißhandelt, und sie selbst ermordet — und warum? — weil wir Kunst und Industrie, wovon sie früher nichts wußten, unter sie gebracht haben; und weil Reichthum, wovon sie sonst nichts in Britannien gesehen hätten, der Lohn unserer Mühe war. Röschen, dieser böse Geist greift täglich weiter um sich. Röschen hier sind wir sicherer, als sonst wo, weil wir eine ziemlich starke Colonie bilden; allein ich traue unsern Nachbarn nicht; und wärest du Rosa nicht in Sicherheit, so würde ich längst schon alles aufgegeben und Britannien verlassen haben."

Alles aufgegeben und Britannien verlassen! — Diese Worte klangen wundersam in den Ohren seiner Tochter, die besser, als irgend jemand, wußte, wie viel sich ihr Vater durch seine Industrie erworben hatte, und wie unwahrscheinlich es war, daß ein Mann von seiner festen und ruhigen Gemüthsart schon errungene Vortheile aus Furcht vor einer fernen oder zufälligen

Gefahr aufgeben werde. Endlich erwiederte sie: „Wenn eine solche Gefahr vorhanden ist, mein Vater, so glaube ich, daß Euer Haus und Eure Güter durch nichts besser geschützt werden können, als durch die Gegenwart dieses edlen Ritters. Wo lebt ein Mensch, der es wagen dürfte, Gewaltthätigkeiten in dem Hause zu verüben, das Damian von Lacy bewohnt?"

„Das weiß ich doch nicht," sagte der Flamänder, in demselben gesetzten, und ruhigen, allein nichts Gutes weissagenden Tone, — „mag es mir der Himmel verzeihen, wenn es eine Sünde ist! allein ich sehe nicht viel weiter, als Tollheit in diesen Kreuzzügen, welche die Priesterschaft mit so vielem Glücke gepredigt hat. So ist jetzt der Constabel schon seit drei Jahren abwesend, und noch ist keine sichere Nachricht von seinem Leben oder Tode, seinem Siege oder seiner Niederlage da. Er zog von hier aus, als ob er weder den Zügel fahren lassen, noch das Schwerdt in die Scheide stecken wolle, bevor das heilige Grab den Händen der Sarazenen entrissen sey, und doch können wir nicht sicher erfahren, ob den Sarazenen auch nur ein Dörfchen genommen worden ist. Unterdessen wird das Volk, das zu Hause geblieben ist, mißvergnügt; ihre Gebieter und der beste Theil ihrer Vasallen sind in Pallästina — todt oder lebendig, wir wissen es kaum. Die zurückgebliebenen werden durch Haushofmeister und Beauftragte gedrückt, deren Joch weder so leicht ist, noch so leicht ertragen wird, als das der wirk-

lichen Herrn. Der gemeine Mann, der wie natürlich die Ritter und Edlen haßt, glaubt, es sey an der Zeit, diesen die Spitze zu bieten. Ja, auch unter den Edelgeborenen selbst giebt es einige, die nicht ungern gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen würden, um Antheil an der Beute zu erhalten; die auswärtigen Unternehmungen und ruchlose Sitten haben manchen arm gemacht; und der, welcher arm ist, wird für Geld seinen eigenen Vater morden. Ich hasse die armen Leute, und ich wollte, ein jeder wäre beym Teufel, der sich nicht durch seiner Hände Fleiß ernähren kann."

Der Flamänder beendigte mit dieser charakteristischen Verwünschung eine Unterredung, durch die sich Rosa eine weit trübere Ansicht von der Lage Englands bildete, als sie bisher, in die Ringmauern von Garde doloureuse eingeschloßen, vermocht hatte. „Gewiß, sagte sie," gewiß haben diejenigen, die de Lacy und Beringers Banner beschützt, die Gewaltthaten, von denen Ihr sprechet, nicht zu fürchten."

„Beringer ist nur dem Namen nach noch vorhanden," antwortete Wilkin Flammock, „und Damian ist zwar ein braver Junge, allein es mangelt ihm seines Oheims überwiegender Einfluß und ehrfurchterregender Charakter. Seine Leute beklagen sich, daß sie mit der Bewachung eines Schlosses geplagt sind, das an und für sich uneinnehmbar und mit einer hinlänglichen Besatzung versehen ist, und daß sie bey dieser unthätigen und ruhmlosen Lebensweise jede Gelegenheit zu eh-

renvollen Unternehmungen, d. h. zu Kampf und Plünderung verlieren. Sie sagen, Damian der Bartlose sey ein Mann gewesen, allein Damian mit dem Knebelbarte sey nichts Besseres als ein Weib, und das Alter, das seine Ober-Lippe beschattet habe, habe zu gleicher Zeit auch seinen Muth verdunkelt. Sie sagen auch noch andere Dinge, allein, es wäre zu langweilig, sie alle erwähnen zu wollen."

„Dennoch aber laßt mich wissen, was sie sagen; laßt es mich wissen, ums Himmels willen" antwortete Rosa „wenn es, wie es auch wirklich seyn muß, meine theure Lady angeht."

„Ja sie geht es an, Röschen," antwortete Wilkin. „Es gibt viele unter den normännischen Kriegern, die bei ihren Weinflaschen behaupten, dieser Damian de Lacy sey in die Braut seines Oheims vernarrt, und sie stehen mit einander durch Zauberkünste in Verbindung."

„Ja in der That durch Zauberkünste müßte es geschehen," sagte Rosa höhnisch lächelnd, „denn durch irdische Mittel stehen sie in keiner Verbindung, wie ich, für meine Person, bezeugen kann."

„Zauber-Künsten schreiben sie es daher zu," sagte Wilkin Flammock, „daß sobald meine Gebieterin die Zugbrücke ihres Schlosses überstiegen hat, de Lacy mit einem Theil seiner Reiterei im Sattel ist, obwohl sie mit Bestimmtheit wissen, daß er keinen Boten, Brief noch eine sonstige Anzeige ihres Vorhabens erhalten hat; auch haben sie bey solchen Gelegenheiten niemals

die Gebirgs-Päſſe lange durchzogen, ehe ſie ſahen oder hörten, daß Lady-Eveline in der Nähe war."

„Dieß iſt mir nicht entgangen," ſagte Roſa, und meine Gebieterin hat ſogar ſchon ihr Mißfallen über die Genauigkeit und Sorgfalt, mit der Damian alle ihre Bewegungen zu erforſchen ſucht, ſo wie über dienſtbefliesſene Pünktlichkeit, mit der er ſie bewacht, ausgedrückt. Doch hat der heutige Tag bewieſen, daß dieſe Wachſamkeit von Nutzen ſeyn kann, und da ſie bei ſolchen Gelegenheiten niemals zuſammentrafen, ſondern ſtets in einer Entfernung blieben, die jede Möglichkeit einer Unterredung ausſchloß, ſo hätten ſie, glaube ich, dem Tadel des geſchärfteſten Argwohns entgehen wollen."

„Ach Tochter Röschen," erwiederte Wilkin, man kann zuweilen die Vorſicht ſo weit treiben, daß ſie Argwohn erregt. Warum ſtehen, ſagen die Krieger, dieſe beyde in einem ſo beſtändigen und doch ſo ſorgfältig verborgenen Einverſtändniſſe? Warum ſind ſie einander ſo nahe, und treffen doch niemals zuſammen? Wären ſie blos der Neffe und die Braut des Oheims, ſo würden ſie ohne Bedenken öffentlich mit einander zuſammen kommen, und ſind ſie andererſeits zwey geheime Liebende, ſo hat man Urſache, zu glauben, daß ſie ihre geheimen Zuſammenkunfts-Oerter zu finden wiſſen, ob ſie ſchon Verſtand genug beſitzen, ſie zu verbergen."

„Jedes Wort, das Ihr ſprecht, mein Vater, vergrößert die unumgängliche Nothwendigkeit, daß Ihr dieſen verwundeten Jüngling in Euer Haus aufnehmet.

Mögen die Uebel, die Ihr fürchtet, auch noch so groß seyn, immerhin könnt Ihr Euch darauf verlassen, daß Ihr sie nicht vermehren werdet, wenn Ihr ihm und einigen wenigen seinen treuen Begleiter Eure Thüre öffnet."

„Nicht einem einzigen Begleiter," sagte der Flamänder hastig, „nicht einem einzigen jener fleischfressenden Schurken, ausgenommen dem Pagen, der ihn pflegen, und dem Arzte, der ihn heilen soll."

„Aber diesen Dreyen wenigstens darf ich den Schutz Eures Hauses anbieten," sagte Rosa.

„Thue, was du willst, thue was du willst!" sagte der liebende Vater. „Bei meiner Treue, Röschen, es ist gut für Dich, daß du Verstand und Mäßigung im Bitten hast, da ich so thöricht schnell im Gewähren bin. Dieß ist nun wieder eine deiner Grillen von Ehre oder Großmuth. — Aber glaube mir, Rosa, diejenigen, welche thun wollen, was besser als gut ist, bringen manchmal hervor, was schlimmer als schlimm ist! — Allein ich glaube, ich werde dißmal mit der bloßen Furcht davon kommen; denn deine Gebieterin, die, mit Ehren zu melden, etwas von einem irrenden Fräulein hat, wird das ritterliche Vorrecht, ihren Ritter in ihrem eigenen Hause zu beherbergen, vertheidigen."

Der Flamänder prophezeyte wahr. Rosa hatte Evelinen nicht sobald den Vorschlag gemacht, den verwundeten Damian bis zu seiner Genesung in ihres Vaters Hause zu lassen, als ihre Gebieterin das Anerbieten

kurz und bestimmt verwarf." Er war mein Erretter, „sagte sie," und wenn es ein Wesen giebt, für das die Thore von Garde dolouреuse von selbst auffliegen sollten, so ist es Damian de Lacy. — Nein, Mädchen, blicke mich nicht mit so argwöhnischer und doch so betrübter Miene an, — diejenigen, welche über die Heucheley erhaben sind, verachten den Argwohn. — Nur Gott, und Unsrer Frau bin ich Rechenschaft schuldig, und sie können im Innern meines Herzens lesen!!

Schweigend gelangte man bis ans Burgthor, wo Lady Eveline den Befehl gab, ihr Beschützer, wie sie Damian emphatisch nannte, solle in ihres Vaters Gemach gebracht werden. Mit der Klugheit eines vorgerückten Alters, ertheilte sie die nöthigen Anweisungen für die Aufnahme und die Bequemlichkeit seiner Begleiter, und traf überhaupt alle Anstalten, die ein solcher Zuwachs an Gästen in der Vestung erforderlich machte. Alles dieß that sie mit der größten Fassung und Geistes = Gegenwart, ja selbst ehe sie ihre unordentliche Kleidung wechselte oder ordnete.

Ein anderer Schritt war noch zu thun. Sie eilte in die Kapelle der Jungfrau. Hier warf sie sich vor ihrer göttlichen Beschützerin nieder, dankte ihr für ihre zweyte Befreyung, und flehte um ihren Beistand, und durch ihre Fürsprache um den des allmächtigen Gottes, auf dem dornigen Pfade, den sie zu wandeln genöthigt war. „Du weißt, sagte sie," daß ich nicht aus Vertrauen auf meine eigene Kraft mich in Ge-

fahr gestürzt habe. O mache mich stark, wo ich am schwächsten bin, laß meine Dankbarkeit und mein Mitleiden nicht zum Fallstrick für mich werden; und bewahre mich, indem ich mich bemühe, die Pflichten zu erfüllen, die mir die Dankbarkeit auferlegt, vor dem Leumunde der Menschen — und bewahre mich — o bewahre mich vor den hinterlistigen Anschlägen meines eigenen Herzens."

Sie betete hierauf ihren Rosenkranz mit heißer Inbrunst, und gebot, nachdem sie in ihr Gemach zurückgekehrt war, ihren Frauen, ihre Kleidung zu ordnen, und die äussern Zeichen der Gewaltthat zu entfernen, die sie so eben erst erlitten hatte.

Neuntes Kapitel.

Julie — — — — mein tapfrer Herr,
Ihr seyd Gefangener hier — doch sollt Ihr finden,
Daß Eures Kerkers Freuden siegend buhlen
Mit allen Wonnen, die ihr, frey, gekannt.
Roderick — zu lange, Schönste, tändelten wir hier;
Um deiner Wangen Rosen blüh'n zu sehen,
Ließ meine Lorbeern ich hinwelken.

Altes Schauspiel.

In Trauer-Gewänder gehüllt, deren Schnitt vielleicht matronenmäßiger war, als es ihrer Jugend geziemte, und ohne allen Schmuck, ihren Rosenkranz ausgenommen, erfüllte nun Eveline die Pflicht, ihren verwundeten Befreyer zu besuchen, — eine Pflicht, wel-

che die Etikette jener Zeit nicht nur erlaubte, sondern auch ernstlich gebot. Rosa und Dame Gillian begleiteten sie. Margerey, deren Element eine Krankenstube war, hatte man bereits nach dem Gemache des jungen Ritters abgeschickt, um ihm alle Dienste zu leisten, die seine Lage erforderte.

Leichten Trittes, als fürchtete sie, den Kranken zu stören, trat Eveline in das Zimmer. Sie blieb an der Thüre stehen, und warf ihren Blick ringsumher. Das Gemach war ehedem das Zimmer ihres Vaters gewesen, und seit seinem gewaltsamen Tode hatte sie es nicht mehr betreten. An den Wänden umher hieng ein Theil seiner Waffen und Rüstungen nebst verschiedenartigem Jagdgeräthe. Diese Reliquien führten ihrer Einbildungs Kraft den alten Sir Raymond, so zu sagen, in leibhafter Gestalt vor. „Runzle die Stirne nicht, mein Vater" — ihre Lippen bildeten diese Worte, — allein ihre Stimme ließ sie nicht ertönen — „runzle die Stirne nicht — Eveline wird Deiner nie unwürdig seyn."

Vater Aldrovand und Amelot, Damians Page, saßen am Bette. Als Eveline eintrat, standen sie auf; und der erstere, der sich ein wenig mit der Heilkunde abgab, sagte zu Evelinen, der Ritter habe eine Zeit lang geschlummert, und werde jetzt aufwachen.

Zu gleicher Zeit trat Amelot vor, und bat, mit eilender aber leiser Stimme, das Zimmer möchte ruhig gehalten und die Zuschauer entfernt werden. „Mein Ge-

bieter" sagte er, „pflegt seit seiner Krankheit in Gloucester, wenn er vom Schlafe aufwacht, etwas phantasisch zu reden, und er würde sehr unzufrieden mit mir seyn, wenn ich Jemanden erlaubte, um eine solche Zeit in seiner Nähe zu seyn."

Eveline gebot dem zu Folge ihren Frauen und dem Mönche, sich in das Vorzimmer zurückzuziehen; sie selbst aber blieb auf der Schwelle der Verbindungs Thür stehen, und hörte Damian ihren Namen nennen, als er sich mühsam auf seinem Lager umwandte. „Ist sie unverletzt und in Sicherheit?" war seine erste Frage, und der Ungestüm, mit welchem er sie that, zeigte deutlich, wie sehr sie alle anderen Rücksichten überwog. — Als Amelot bejahend antwortete, so seufzte er, wie einer, dessen Herz von einer schweren Last befreyt worden ist. In einem ruhigern Tone fragte er sodann den Pagen, wo sie sich befänden; „dieses Gemach," sagte er," mit allem seinem Geräthe ist mir ganz fremd."

„Mein theurer Gebieter" sagte Amelot, „Ihr seyd jetzt zu schwach, um Fragen zu thun, und Erklärungen zu erhalten."

„Wo ich immer auch seyn mag" sagte Damian, „ich bin nicht an dem Orte, wohin meine Pflicht mich ruft. Gebiete, daß die Trompeten zum Aufbruche blasen — zum Aufbruche, und Ralph Genvil soll mein Banner tragen." Zu Pferde! — wir haben keinen Augenblick zu verlieren."

Der verwundete Ritter machte einige Versuche, sich

aufzurichten, allein in seinem kraftlosen Zustande war es Amelot ein Leichtes, sie zu vereiteln." "Du hast Recht" sagte er, in seine vorige liegende Stellung zurücksinkend, — "Du hast Recht — ich bin schwach — allein warum sollte die Kraft zurückbleiben, wenn die Ehre verloren ist!"

Der unglückliche junge Mann bedeckte sich das Gesicht mit den Händen, und seufzte in tiefem Schmerze, der mehr der Seele als dem Körper anzugehören schien. Unsichern Trittes näherte sich Lady Eveline seinem Lager, etwas fürchtend, das sie selbst nicht kannte, doch ernstlich wünschend, ihre Theilnahme an den Leiden des Kranken an den Tag zu legen.

„Was bedeutet diese sonderbare Erschütterung, Herr Ritter," fragte Eveline mit einer Stimme, die anfangs schwach und zitternd allmählig mehr Festigkeit und Kraft erhielt. „Kann es Euch, die Ihr zur Fahne der Ritterlichkeit geschworen habt, so sehr kränken, daß der Himmel zweymal schon durch Eure Hand die unglückliche Eveline Beringer gerettet hat."

„O, Nein, nein!" rief er hastig aus; „seit Ihr gerettet seyd, ist alles gut; allein die Zeit drängt mich, es ist nothwendig, daß ich augenblicklich von hier aufbreche, — nirgends sollte ich mich jetzt verweilen; am allerwenigsten aber in diesem Schlosse; — noch einmal Amelot, befiehl ihnen, daß sie sogleich aufsitzen."

„Nein, mein guter Herr," sagte die Jungfrau, „das darf nicht geschehen." „Als Eure Mündel kann

ich meinen Vormund nicht so schnell abreisen lassen, — als Arzt kann ich meinem Patienten nicht erlauben, sich selbst den Untergang zu bereiten — unmöglich könnt Ihr ein Pferd besteigen."

„Eine Sänfte — eine Bahre — einen Karren, um den entehrten Ritter und Verräther fortzuschleppen. Alles wäre zu gut für mich, — ein Sarg wäre das Beste von allem, — aber sorge dafür Amelot, daß er wie der des gemeinsten Bauern verfertigt wird — Keine Sporen sollen auf dem Bahrtuche schimmern — kein Schild mit dem alten Wappen der De Lacy's — kein Helm mit ihrem ritterlichen Busche soll den Leichenwagen desjenigen zieren, dessen Name entehrt ist."

„Ist sein Verstand zerrüttet? fragte Eveline," mit Schrecken von dem Verwundeten nach seinem Diener hinblickend; — „oder liegt in diesen abgebrochnene Worten irgend ein furchtbares Geheimniß?" Ist dem so, so sprecht es aus, und wenn durch Leben oder Güter zu helfen ist, so soll meinem Befreyer nichts Böses widerfahren.

Amelot sah sie mit trübsinnigem Auge an, schüttelte den Kopf, und blickte dann auf seinen Gebieter mit einer Miene hin, die zu sagen schien, daß ihre Frage klüglicherweise nicht wohl in Damians Gegenwart beantwortet werden könne. Lady Eveline, die diese Geberde verstand, trat in das Vorzimmer zurück, und gab Amelot ein Zeichen, ihr zu folgen. Er gehorchte, nach einem Seitenblicke auf seinen Gebieter,

der noch immer trostlos da lag, das Angesicht in seine Hände verhüllt, gleich einem, der das Licht und alles, was das Licht sichtbar macht, zu verbannen wünscht.

Als sich Amelot in dem Vorzimmer befand, gebot Eveline ihren Begleitern durch ein Zeichen, sich so weit von ihr zu entfernen, als es der Raum erlaubte; hierauf fragte sie den Pagen leise über die Ursache des Kummers und der Verzweiflung seines Herrn." Du weißt" sagte sie," daß ich verpflichtet bin, deinem Herrn Beystand zu leisten, wenn es in meiner Macht steht. Sowohl die Dankbarkeit, da er mich mit Gefahr seines Lebens gerettet hat, als auch unsere Verwandtschaft erheischen dieß von mir. Sage mir deßhalb, in was für einer Lage er sich befindet, damit ich ihm helfe, wenn ich kann — das heißt, „fügte sie hinzu während ein glänzendes Roth ihre bleichen Wangen überströmte," wenn die Ursache seines Kummers geeignet ist, von mir gehört zu werden."

„Glaubt mir, edle Lady," sagte Amelot, Eure Befehle würden augenblicklich erfüllt worden seyn, fürchtete ich nicht meines Gebieters Zorn, wenn ich ohne seine Erlaubniß von seinen Angelegenheiten spreche; gleichwohl aber will ich auf Euer Gebot, da ich weiß, daß mein Gebieter Euch höher schätzt, als irgend ein irdisches Wesen, Euch soviel sagen, daß wenn sein Leben durch die Wunden, welche er erhalten hat, nicht gefährdet ist, seine Ehre und sein Ruf sich in grosser Gefahr befinden, wenn der Himmel keine Hülfe schickt."

„Sprecht weiter" sagte Eveline, und seyd überzeugt, daß Ihr Sir Damian de Lacy durch das Zutrauen, das Ihr in mich setzt, keinen Nachtheil bringen werdet."

„Ich glaube es gerne, Lady" sagte der Page. Wißt also, wenn es Euch nicht bereits bekannt ist, daß der Pöbel und die Bauern, die im Westen die Waffen gegen den Adel ergriffen haben, vorgeben, sie werden in ihrem Aufstande nicht blos von Randal Lacy, sondern auch von meinem Herrn, Sir Damian, unterstützt."

„Lügner sind es, die ihn eines so schändlichen Verraths an seinem eigenen Blute, und seinem Monarchen anklagen" entgegnete Eveline.

„Wohl glaube ich, daß sie lügen, „sagte Amelot," allein dieß verhindert nicht, daß ihre Lügen von denen geglaubt werden, die ihn weniger genau kennen. Mehr als ein Schurke ist von unserm Herrn entlaufen, um sich zu diesem Gesindel zu gesellen, und das verleiht der Verunglimpfung einige Wahrscheinlichkeit. Und dann, sagen sie — sie sagen — daß — kurz daß mein Herr die Ländereyen, die er blos als Verwalter seines Oheims besitzt, ganz an sich zu reißen sucht, und daß der alte Constabel — ich bitte um Eure Verzeihung, Mylady — wenn er aus Palästina zurückkehren sollte, es ziemlich schwierig finden werde, wieder in den Besitz seines Eigenthums zu gelangen."

„Die elenden Wichte beurtheilen Jedermann nach ihren eigenen schlechten Gesinnungen und glauben, daß die Versuchungen, denen sie selbst nicht wiederstehen zu können sich bewußt sind, auch für würdige Männer zu mächtig seyen. Allein sind die Insurgenten so frech und so stark? Wir haben von ihren Gewalthaten gehört, allein auch vernommen, daß blos ein unbedeutender Volksauflauf statt gefunden habe."

„Wir haben in der vorigen Nacht die Nachricht erhalten, daß sie sich in grosser Masse zusammengerottet und Wild Wenlock mit seinen Reisigen in einem ungefähr 10 Meilen von hier gelegenen Dorfe belagert habe. Er hat einen Boten an meinen Herrn, als an seinen Verwandten und Waffengefährten, abgeschickt, und ihn gebeten, ihm zu Hülfe zu eilen. Wir waren diesen Morgen aufgesessen, um ihm zu Hülfe zu kommen, als — "

Er schwieg, und schien nicht Willens fortzufahren. Eveline faßte das Wort auf, und sagte;" als Ihr von meiner Gefahr hörtet, nicht wahr?" Ich wollte, Ihr hättet lieber meinen Tod vernommen!"

„Sicherlich! edle Lady" sagte der Page, mit auf den Boden geheftetem Blicke," nur ein so dringender Umstand konnte meinen Herrn bewegen, mit seinen Truppen Halt zu machen, und den besten Theil derselben nach den Walliser Gebirgen zu führen, als das Unglück seines Landmanns und die Befehle des königs

lichen Lieutenants seine Gegenwart an einem andern Orte so gebieterisch forderten."

„Ich wußte es, sagte sie —" ich wußte, daß ich gebohren ward, ihn ins Verderben zu stürzen! Doch glaube ich, dieß ist noch schlimmer, als das Schlimmste, wovon ich je träumte. Ich fürchtete, die Ursache seines Todes, nicht aber des Verlustes seiner Ehre zu werden — um Gottes willen, Amelot, thue was du kannst, und das ohne Zeitverlust. Steige augenblicklich zu Pferde, und versammle von deinen und meinen Leuten, so viele du kannst — Geh — zu Pferde, tapferer Jüngling — Laß deines Gebieters Fahne wehen, und zeige ihnen, daß seine Macht und sein Herz bey ihnen ist, ob schon seine persönliche Gegenwart mangelt. Eile! eile! denn die Zeit ist kostbar."

„Allein die Sicherheit dieses Schlosses — allein Eure eigene Sicherheit?" sagte der Page." Gott weiß, wie gerne ich zur Rettung seines Rufs mitwirken wollte! Allein ich kenne meines Gebieters Sinnesart; und solltet Ihr durch meine Entfernung von Garde doloureuse leiden; so würde ich, selbst wenn ich ihm dadurch Land, Leben und Ehre rettete, wahrscheinlicher seinen Dolch, als seinen Dank oder seine Güte zu fühlen bekommen."

„Dennoch gehe, theurer Amelot, sagte sie, sammle so viel Leute um dich, als dir nur immer möglich ist, und eile von dannen."

„Ihr spornet ein williges Pferd an, Mylady, sagte der Page, zum forteilen bereit; „und in der Lage, in welcher sich mein Gebieter befindet, sehe ich keinen andern Ausweg, als daß sein Banner gegen diese Schurken entfaltet wird."

„Zu den Waffen also!" rief Eveline hastig aus; „zu den Waffen und gewinne deine Sporen. Bringe mir die Gewißheit, daß deines Gebieters Ehre gerettet ist, und ich selbst will deine Füße damit schmünken. Hier — nimm diesen geheiligten Rosenkranz — befestige ihn an deinen Helm und der Gedanke an Unsere Frau von Garde doloureuse, die dem Flehenden ihr Ohr nie verschloß, stärke dich in der Stunde des Kampfes."

Druckfehler,

welche in dem siebenten Bogen des fünften Bändchens, zu verbessern sind.

Seite 97 Linie 11 von unten, statt „ein Kunststück" zu lesen „Ein Kunststück"
— 98 — 8 von oben — wurden — wurde.
— — — 13 — — Commandostaab — Commandostab.
— — — 24 — — um ihn so ehrfurchtsvoll, — um ihn desto ehrfurchtsvoller
— 99 — 13 — — geheime — geheimen
— — — 19 — — nach „schweigend" — und hinzuzusetzen.
— 100 — 2 — — statt aus — in
— 102 — 4 — — Powislaws — Powisland
— 103 — 6 — — Rack — Rock
— — — 5 von unten, statt Aujo — Aujon
— 104 — 8 — — — einer — seiner

— 104 — 3 von unten, statt ausübten, zu lesen: ausüben.

— 106 — 9 — — weiset er sie zurück, zu lesen: weiset Ihr sie zurück.

— 108 — 6 von oben, — in ihrem alten Bette dir, zu lesen: in ihrem alten Bette, Dir,

— 112 — 5 von unten — warden — wurde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Erzählungen von den Kreuzfahrern

Bd.: 1,4

Stuttgart 1826

P.o.angl. 574 t-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752861-5